

Jahresbericht
des
Königlichen Friedrichs-Kollegiums
zu Königsberg Pr.
über
das Schuljahr 1909/1910.

Inhalt: Schulnachrichten. Vom Direktor Prof. Glogau.
Besondere Beilage: „Zeichen, Benennungen, Definitionen in der Schulmathematik mit besonderer
Berücksichtigung des Parallelenaxioms“ von Prof. Karl Soecknick.



Königsberg Pr. 1910.

Hartungse Buchdruckerei.

1910. Progr. Nr. 6.

9/10
23

600



Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Zahl der Lehrstunden in den einzelnen Klassen und Unterrichtsgegenständen.

Unterrichtsgegenstände.	Gymnasium																	Vorschule							Zusammen			
	OI		UI		OII		UII		OIII		UIII		IV		V		VI		Zus.	10	1M	20	2M	30		3M	Zus.	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M										
Religion (ev.)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	38	2	2	2	2	2	2	12	50
Deutsch (u. Geschichtserzählungen)	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	52	8	8	8	8	6	6	44	96	
Lateinisch	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	136	—	—	—	—	—	—	—	136	
Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	72	—	—	—	—	—	—	—	72	
Französisch	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	4	4	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	40	
Geschichte u. Erdkunde	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	2	2	2	2	52	1	1	—	—	—	—	2	54	
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	68	5	5	4	4	4	4	26	94	
Naturbeschreibung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	16	—	—	—	—	—	—	—	16	
Physik	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	20	
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8	4	4	4	4	4	4	24	32	
Zeichnen	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	16	
Summa	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	29	29	25	25	25	25	518	20	20	18	18	16	16	108	626	

Dazu kommt als verbindlicher Unterricht:

Religionslehre: a) kath. 8 Abteilungen in 17 Stunden; b) jüd. 4 Abteilungen in 8 Stunden. — Gesangsunterricht: 6 Abteilungen in 12 Stunden. — Turnunterricht: 17 Abteilungen in 47 Stunden.

Wahlfreier Unterricht: Hebräisch in I und OII in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden; Englisch in I und OII in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden; Zeichnen I—UII in 2 Abteilungen mit je 2 Stunden.

3. Die während des abgelaufenen Schuljahres durchgenommenen Lehraufgaben.

Oberprima O.

Deutsch: S.-H.: Lessing, Nathan d. W. — Goethe, Italienische Reise; Hermann und Dorothea. — Shakespeare, Richard II. — W.-H.: Lessing, Dramaturgie. — Goethe, Dichtung und Wahrheit. — Schiller, Über das Erhabene. — Shakespeare, König Lear. — Neudeutsche Prosadichtung.

Aufsätze:

1. Was berechtigt den König Philipp zu seinem Ausspruch: Der Freundschaft arme Flamme füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug der ganzen Menschheit? — 2. Nathan! Nathan! Ihr seid ein Christ! — Bei Gott, Ihr seid ein Christ! Ein besserer Christ war nie! — 3a. Goethes Art zu reisen; 3b. *συγγνώμη τιμορίας κρισισοον*. — 4. (i. d. Kl.) Herders Grabschrift: Licht, Liebe, Leben! — 5. Welche Aufschlüsse gewähren uns die Gedichte: Seefahrt, Zueignung, Ilmenau über die innere Entwicklung Goethes? — 6. (i. d. Kl.) a) Drei Blicke tu zu Deinem Glück: Schau aufwärts, vorwärts, schau zurück!; b) Unglück selber taugt nicht viel, doch es hat drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl. — 7. Wie bewährt Sokrates seine Seelenröße vor Gericht? — 8 (Reifeprüfung) „Deutschen selber führ' ich euch zu in die stillere Wohnung, Wo sich, nah der Natur, menschlich der Mensch noch erzieht. Auch die traurigen Bilder der Zeit, sie führ' ich vorüber. Aber es siege der Mut in dem gesunden Geschlecht.“ Wie findet sich diese Ankündigung der Elegie in „Hermann und Dorothea“ selbst bestätigt?

Lateinisch: S.-H.: Cic. Tuscul. disp. I I; Horaz, Carm. III. Sat. II, 6. Ep. I, 1. — W.-H.: Tacitus, Annalen I, Horaz, Carm. IV, Ep. I, 2, 4, 7, 10, 20. Liv. XXVII bis XXX (Ausw.)

Griechisch: S.-H.: Demosthenes Ol. I—III, Rede über den Frieden; Homer Ilias XVI—XXIV (Ausw.) — W.-H.: Stücke aus Plato Protagoras und Phaedon; Sophokles Aias.

Französisch: S.-H.: Lanfrey, la campagne de 1806/7. (Velhagen & Klasing.) — W.-H.: La révolution française par Mignet, Barante u. a. ed. Wershoven. (Weidmann.)

Hebräisch: I. Abt. Psalm 100—105. 1. Samuel 16—18.

Englisch: I. Abt. S.-H.: Lamb, Six Tales from Shakespeare. — W.-H.: Macaulay, Lord Clive.

Mathematik: Aufgaben für die Reifeprüfung Ostern 1910:

1. Die vier Ecken eines Rechtecks, dessen Seiten sich wie $m:n$ verhalten, liegen auf einer gleichseitigen Hyperbel mit der Hauptachse $2a$. Es sollen die Gleichungen der in den Ecken des Rechtecks an die Hyperbel gezogenen Tangenten aufgestellt werden. $m:n=5:3$, $a=2$ cm. — 2. Bis zu welcher Höhe könnte ein oben offenes, zylindrisches Gefäß aus Kupfer vom spezifischen Gewichte $\sigma=8,9$ mit Wasser gefüllt werden, ohne im Wasser unterzusinken, wenn die Länge des Zylinders $a=20$ cm, der Radius des äußeren Mantels $r=5$ cm und die Dicke der Wand $b=0,1$ cm. beträgt? — 3. Der Leuchtturm Nidden liegt von dem Leuchtturm Brüsterort $a=43$ Seemeilen $N 56^{\circ} O$ entfernt. Von einem Schiffe aus erschien bei einer Beobachtung das erstgenannte Feuer $S 60^{\circ} O$, das zweite $S 25^{\circ} W$. Bei einer zweiten Beobachtung, die zwei Stunden später stattfand, das erste in O , das zweite in S . Kurs und Geschwindigkeit des Schiffes zu berechnen. — 4. Königsberg hatte im Jahre 1890 162 000 Einwohner, im Jahre 1905 201 000. Durch die Eingemeindung der Vororte kommen im Jahre 1905 23 000 Einwohner hinzu. Wie groß wird, unter der Voraussetzung, daß der Prozentsatz der jährlichen Zunahme derselbe bleibt, wie in den Jahren 1890—1905, die Zahl der Bewohner im Jahre 1910 sein und in welchem Jahre wird die Zahl 300 000 erreicht werden?

Oberprima M.

Deutsch: S.-H.: Goethe, Torquato Tasso; Grillparzer, Sappho; Shakespeare, König Lear; Schiller, Über das Erhabene. Über naive und sentimentalische Dichtung (i. Ausw.). Antrittsrede. — W.-H.: Schillers Leben und Werke. — Die Jugenddramen, Don Karlos, Wallenstein. — Resignation, Der Kampf, An die Freude, Die Götter Griechenlands, Das Ideal und das Leben. — Über das Erhabene, Über Anmut und Würde (mit Ausw.). Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? — Lessing: Nathan, Hamburgische Dramaturgie.

Aufsätze:

1. Welche Antwort ist auf die Frage von Schillers Wallenstein: Was tu' ich Schlimm'res, Als jener Cäsar tat, des Name noch Bis heut' das Höchste in der Welt benennet? zu erteilen? 2. Der Mann ist wacker, der sein Pfund benutzend, Zum Dienst des Vaterlands kehrt seine Kräfte (Rückert). 3. Liegt Dir gestern klar und offen, Wirst Du heute kräftig frei, Kannst Du auf ein Morgen hoffen, das nicht minder glücklich sei. (Schiller). (i. d. Kl.) 4. Nur im Kampfe erblühet die Freiheit. Nachzuweisen an Beispielen aus der Dichtung u. Geschichte. (Prüfungsarbeit). 5. Welche eigenartigen Vorzüge seiner dramatischen Kunst treten hinsichtlich der Handlung schon in den Jugenddramen Schillers deutlich hervor? — 6. Warum bedarf Deutschland einer starken Seewehr? — 7. Der Humor in Wallensteins Lager. — 8. Die Bedeutung des Patroklos für die Ilias. (Klassenarbeit).

Lateinisch: S.-H.: Tacitus Ann. I II (Ausw.) Horaz carm. IV. Epist. I 1, 2, 4, 7, 16, 20. W.-H.: Cicero de off. I. Auswahl aus Cic. Briefen. — Horaz carm. III.

Griechisch: S.-H.: Homer Ilias XIX—XXIV. — Demosthenes, I. Philippische Rede, über den Frieden, die Angelegenheiten im Chersonnes. — W.-H.: Sophokles, Antigone, Schlufs. Thukydides VI. 98, 101—104. VII, 1. Ilias, XV—XIX, XXI, mit Auslassungen. Demosthenes, III. Olynth. und III. Philippische Rede.

Französisch: S.-H.: Duroy, Le Siècle de Louis XIV. — W.-H.: Lanfrey, La Campagne de 1806/7.

Mathematik: Aufgaben für die Reifeprüfung Michaelis 1909:

1. Man macht zwei Ecken eines Dreiecks zu Hauptscheitelpunkten, die dritte zu einem Kurvenpunkte einer Ellipse; es soll dasjenige Tangentendreieck um die Ellipse konstruiert werden, welches dem gegebenen Dreieck ähnlich ist. — 2. Einem geraden Kreiskegel von der Höhe $h=24$ cm und dem Halbmesser des Grundkreises $r=10$ cm ist eine regelmässige sechsseitige Pyramide einbeschrieben. Oberfläche und Rauminhalt derselben zu berechnen. — 3. Von einem Dreieck kennt man die Halbmesser des Umkreises $r=81,25$ und zweier Ankreise $\rho_a=140$, $\rho_b=105$. Seiten und Winkel des Dreiecks zu berechnen. — 4. Jemand hinterlässt seinem vierzehnjährigen Sohne ein Vermögen von 12000 Mk., welches 6 Prozent Zinsen trägt, die halbjährlich zum Kapital geschlagen werden. Wieviel darf der Vormund am Ende jedes halben Jahres auf die Erziehung der Knabens höchstens verwenden, wenn das Vermögen bis zu dessen vollendetem 24. Lebensjahre ausreichen soll?

Unter-Prima O.

Deutsch. S.-H.: Schiller, Die Braut von Messina. Klopstock, Oden; Proben aus dem „Messias“. Göttinger Dichter. — Priv.: Luther, Sendbrief vom Dolmetschen. Lessing, Emilia Galotti. — W.-H.: Lessing, Laokoon. Goethe, Iphigenie. Schillers Gedankenlyrik. — Priv.: Sophokles, Philoktet; Euripides, Iphigenie bei den Taurern (in deutscher Übersetzung).

Aufsätze:

1. Kaisertum und Papsttum im Mittelalter. Welches waren die wirklichen Zustände, und wie denkt sich Walther von der Vogelweide das rechte Verhältnis zwischen Kirche und Staat? — 2. „Das beste Lebensgut ist leichter, froher Sinn; Mit ihm ist kein Verlust und ohn' ihm kein Gewinn.“ — 3. Worin zeigt sich Klopstocks patriotische Gesinnung? (i. d. Kl.) — 4. „Wen nicht das Glück berät, wer sich nicht kann beraten, Mit keinerlei Gerät wird ihm die Fahrt geraten.“ — 5. In welchem Verhältnisse steht nach dem Drama Schillers das Volk von Messina zu dem Fürstenhause? — 6. Inwiefern bilden nach Goethes „Iphigenie“ Orest und Pylades einen Gegensatz zueinander? — 7. „Verdiene dein Geschick, sei dankbar und bescheiden Und ftrechte nicht den Blick von denen, die's beneiden!“ (i. d. Kl.) — 8. Warum eignet sich nicht jedes poetische Gemälde zur Darstellung durch die bildende Kunst?

Lateinisch: S.-H.: Horaz, carm. I. sat. I, 6. 9. Tacitus, Germania. Auswahl. W.-H.: Horaz, carm. II. Einzelne Satiren, Episteln und Epoden. Cicero in Verrem IV.

Griechisch. S.-H.: Plato, Apologie. Homer, Ilias I—VI. — W.-H.: Thukydides VI. Homer, Ilias VII—XII. Sophokles, Antigone.

Französisch. S.-H.: Molière, le Miranthrope. (Velhagen u. Klasing.) — W.-H.: Coppée, Auswahl von Sachs. (Weidmann.)

Unter-Prima M.

Deutsch. S.-H.: Literaturgeschichtlicher Überblick von Luther bis Lessing. Sendbrief vom Dolmetschen. An den christlichen Adel deutscher Nation. Klopstocks Oden in Ausw. — Schiller, Gedankenlyrik, Braut von Messina. Lessing, Leben u. Werke. Laokoon. Goethe, Iphigenie. — W.-H.: Klopstock, Messias und Oden. Lessing, Laokoon; dazu Sophokles, Philoktet in deutscher Übersetzung. Emilia Galotti. Schiller, Don Carlos. Antrittsrede. Sophokles, König Ödipus in Übersetzung.

Aufsätze:

1. Auf welchem Grundzuge des deutschen Wesens beruht das reichsdeutsche Nationalgefühl, wie Bismarck es in seinen Gedanken und Erinnerungen (I, 13) bestimmt? — 2. Inwiefern ist Goethes Ausspruch: „Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit“ der Grundgedanke seiner Iphigenie? (Klassenarbeit.) — 3. Willst Du Dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben, Willst Du die andern verstehn, blick' in Dein eigenes Herz.“ — 4. Luther als nationaler Vorkämpfer des deutschen Volkes gegen die Übergriffe des Papsttums. (Klassenarbeit.) — 5. Der Ruhm der Ahnen ist ein Hort der Enkel, aber auch eine Gefahr für sie. — 6. Alba und Egmont als Vertreter politischer Gegensätze (nach Goethes Egmont). — 7. Marinelli in seinem Verhältnis zum Prinzen (nach Lessings Emilia Galotti). — 8. Dafs nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir, Doch dafs Menschen wir sind, richte dich freudig empor.

Lateinisch. S.-H.: Cic. Verr. IV. Hor. carm. II, sat. II 6, epod. 2. — W.-H.: Horaz carm. I, sat. I, 6 u. 9, Tacitus Germania.

Griechisch. S.-H.: Il. VI—IX mit Auslassungen. Antigone, 1. Hälfte. Thukydides VI, 1—97 (in Auswahl). Plato, Protagoras, I—XII. — W.-H.: Plato, Apologie und Kriton. — Homer, Ilias I—VI.

Französisch. S.-H.: Feuillet, Roman d'un Jeune Homme Pauvre. — W.-H.: Rambaud, Histoire de la Civilisation en France.

Ober-Sekunda O.

Deutsch. S.-H.: Nibelungen, Sage und Epos. Schiller, Maria Stuart. — Priv.: Goethe, Egmont. — W.-H.: Minnesangs Frühling; Walther von der Vogelweide. Schiller, Wallenstein. — Priv.: Goethe, Götz von Berlichingen.

Aufsätze:

1. „Herrenlos ist auch der Freiste nicht.“ — 2. Die beiden Kerkermeister der Königin Maria Stuart nach dem Drama Schillers. — 3. Wodurch wird in Schillers „Maria Stuart“ das tragische Ende der schottischen Königin bedingt? (i. d. Kl.) — 4. „Man muß Gelegenheit, wo sie sich zeigt, benutzen Und vor Verlegenheit, wo sie erscheint, nicht stutzen.“ — 5. Wodurch erweckt Hagen im mittelhochdeutschen Nibelungenliede den Abscheu, und wodurch erregt er das Interesse des Lesers? — 6. „Zufrieden bin ich nicht mit dem, was ich getan, Zufrieden nur damit, zu tun, soviel ich kann.“ — 7. Wie erscheint Walther von der Vogelweide in seinen Dichtungen als Mensch? (i. d. Kl.) — 8. Worin können die beiden Wachtmeister in „Wallensteins Lager“ und in „Minna von Barnhelm“ miteinander verglichen werden?

Lateinisch. S.-H.: Sallust, bell. Catil.; Cicero in Catil. I. Vergil Aen. IV und VI i. A. — W.-H.: Livius XXI u. XXII i. A. Vergil Aen. VII—XII i. A.

Griechisch. W.-H.: Herodot VI—IX (in Auswahl). Homer, Odyssee X—XVI. — W.-H.: Xenophon, Memorabilien (in Auswahl). Homer, Odyssee XVII—XXIV.

Französisch. S.-H.: Kriegsnovellen 1870/71 von Daudet, Theuriet, Sarcey u. a. (Lientz-Trier). — W.-H.: Verne, le tour du monde en 80 jours (Velhagen u. Klasing).

Obersekunda M.

Deutsch: S.-H.: Minnesangs Frühling. Walther von der Vogelweide. Schiller, Wallenstein. Goethe, Egmont. — W.-H.: Nibelungenlied. Goethe, Götz v. Berlichingen. Hartmann, Der arme Heinrich. Schiller, Maria Stuart.

Aufsätze:

1. Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein So wohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Lied. — 2. Welche Schlüße kann man von „Wallensteins Lager“ auf die Heerführer und Wallenstein selbst machen? — 3. Warum fällt Wallenstein vom Kaiser ab? — 4. „Ans Vaterland ans teure schließ Dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen“. — 5. Ein guter Freund drei starke Brücken: In Freud, in Leid und hinterm Rücken. — 6. Ich was iu ie getriuwe; des ich engolten hân. ir habet an iwren friunden leider übele getân. — 7. Weshalb nennen wir vorzugsweise den Rhein einen deutschen Strom? — 8. (i. d. Kl.) Wie werden die Hindernisse, die sich der Rettung des „armen Heinrich“ entgegenstellen, von der Retterin überwunden?

Lateinisch: S.-H.: Livius b. XXI u. XXII Ausw.; Vergil Aen. l. VI u. l. IX (Nisus u. Euryalus), einzelne Stellen aus l. VII—XII. — W.-H.: Sallust, bell. Catil.; Cicero in Catil. I. Vergil Aen. IV Ausw.

Griechisch: S.-H.: Odyssee XVII—XXIV. Xenoph Memor. (Ausw.) Herod. VI, VII (Ausw.) — W.-H.: Herod. I, VIII. Homer, Odyssee IX—XVI.

Französisch: S.-H.: Madame de Staël, De l'Allemagne. — W.-H.: Scribe, Le Verre d'Eau.

Technischer Unterricht.

a) Turnen: Das Königliche Friedrichs-Kollegium besuchten (mit Ausschluss der Vorschulklassen) i. S. 1909: 684, i. W. 1909/10: 690 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnunterricht überhaupt	von einzelnen Übungsarten
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 87, im W. 104	im S. 10, im W. 9
Aus anderen Gründen	im S. —, im W. —	im S. —, im W. —
Zusammen	im S. 87, im W. 104	im S. 10, im W. 9
Also v. d. Gesamtzahl der Schüler	im S. 12,7%, im W. 15,1%	im S. 1,5%, im W. 1,3%

Es bestanden bei 18 getrennt zu unterrichtenden Klassen im S. und im W. 15 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten im S. 31, im W. 29, zur größten im S. 48, im W. 48 Schüler. — Die Vorschulklassen hatten im S. u. W. 2 St. wöchentlich Turnunterricht.

Von 2 besonderen Vorturnerstunden abgesehen, waren für den Turnunterricht wöchentlich S. und W. 45 St. angesetzt. Die Übersichten auf S. 4—7 ergeben die Verteilung der Lehrstunden.

Das Gymnasium besitzt ein eigenes Turnhaus und für das Turnen im Freien sowie für Turnspiele einen davor gelegenen geeigneten Platz, beide unmittelbar neben dem Klassengebäude und zur uneingeschränkten Verfügung.

Für Turnspiele war im S. je eine der 3 lehrplanmäßigen Turnstunden bestimmt. — Der Spielplatz wurde auch außerhalb der Unterrichtsstunden fleißig zu Ball- und Bewegungsspielen benutzt. — Es besteht eine Schülerversammlung zur Pflege des Schlagballspiels (Fridericianer Schlagballriege). — Über die Rudervereinigung vgl. Abschn. III.

Freischwimmer sind 274 Schüler (darunter 47 Totenschwimmer), d. h. 39,7% der Gesamtzahl.

b) Gesang 11 St. I. Gesangsklasse, gebildet aus Schülern der Klassen Quarta bis Prima, 3 St., und zwar 1 St. Gesamtchor, 1 St. Männerstimmen, 1 St. Sopran und Alt. Geübt wurden vierstimmige Motetten von Palestrina und

Gallus, Choräle, Frühlings- und Wanderlieder, Volkslieder, Märsche, vaterländische Lieder für gemischten Chor aus Sehrings Chorbuch und Schwalm's Sammlung von Volksliedern; Romberg, Schillers Lied von der Glocke. — II. Gesangs-klasse, Quinta O. und M. je 2 St., und III. Gesangs-klasse, Sexta O. und M. je 2 St. Theoretische Unterweisungen, Tonleitern, Choräle, leichte, zweistimmige Lieder aus Widmann's Gesangschule.

e) Zeichnen U II 2 St., O II bis O I 2 St. (wahlfrei). Es nahmen teil im S. 25, im W. 21 Schüler. — Zeichnen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen: Geräten, Gefäßen, plastischen Ornamenten, Architekturteilen u. dergl., mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Freie perspektivische Übungen. Übungen im Malen mit Wasserfarbe nach farbigen Gegenständen: Geräten, Gefäßen, Pflanzen, ausgestopften Vögeln, Fischen, Käfern, Schmetterlingen, Stoffen u. dergl., im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis.

4. Verzeichnis der Lehrbücher, welche gebraucht werden.

(Mit Ausnahme der Autoren und Lexika.)

A. In den Gymnasialklassen.

Religion. Nov. Test. Graece et Germanice. (O II u. I). — Biblisches Lesebuch von K. Voelker und H. Strack (IV—I). — Evangelisches Schulgesangbuch mit Anhang (VI—I). — Halfmann-Köster, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht, T. I (VI); T. II Ausg. B. (U II); Wegener, Hilfsbuch für den Religionsunterricht, Ausg. B. (V—O III). — Noack, Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht, Ausg. B. (O II—I).

Deutsch. Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis 1902 (VI—IV). — Kluge, Geschichte der deutschen Nationalliteratur (O II u. I). — Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten von Chr. Muff. Abt. 1 (VI), Abt. 2 (V), Abt. 3 (IV), Abt. 4 (U III), Abt. 5 (O III), Abt. 6 (U II).

Lateinisch. Grammatik von Ellendt-Seyffert (IV [neueste Auflage]—I). Ostermann, Latein. Übungsbuch. Neue Ausgabe A. von J. Müller. T. 1 (VI), T. 2 (V), T. 3 (IV), T. 4, I (U III—O III), T. 4, II (U II). — Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen, T. 2 (O II—O I).

Griechisch. Kaegi, Kurzgefaßte griech. Schulgrammatik (IIIb—I). — Kaegi, Griech. Übungsbuch, T. 1 (U III), T. 2 (O III—U II).

Französisch. Ploetz, Elementarbuch. Ausgabe B (IV und U III). — Ploetz und Kares, Sprachlehre (O III—I). Ploetz-Kares, Übungsbuch. Ausgabe B. (O III und U II).

Englisch. Tendering, Kurzgefaßtes Lehrbuch der englischen Sprache (neueste Aufl.)

Hebräisch: Hollenberg, Hebräisches Schulbuch.

Geschichte. H. Meyer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren und mittleren Klassen. Heft 1 (IV), Heft 2 (U III), Heft 3 (O III), Heft 4 (U II). — Fr. Hofmann, Lehrbuch der Geschichte. Heft 1/2 (O II), 3/4 (U I), 5/6 (O I). — Putzger, Historischer Schulatlas (IV—I).

Erdkunde. Daniel, Leitfaden für den geographischen Unterricht. Neueste Auflage (V—I). — Debes, Schulatlas (VI—I).

Mathematik und Rechnen. Mehler, Hauptsätze der Elementarmathematik (IV—I). — Schloemilch, fünfstellige Logarithmen (U II—I). — Harms und Kallius, Rechenbuch für Gymnasien (VI—IV).

Physik. K. Sumpf, Schulphysik. Bearb. von A. Pabst (O III—I).

Naturgeschichte. Schmeil, Grundriss der Naturgeschichte: I. Tier- und Menschenkunde. II. Pflanzenkunde (VI—V). — Bail, Neuer method. Leitfaden. Einbändige Botanik und Zoologie (IV—O III).
Gesang. Widmann, Gesangschule (VI—V).

B. In der Vorschule.

Religion. Biblische Geschichten für die Elementarstufen von Wangemann (Vorkl. 2 u. 1).

Deutsch. F. Hirts Fibel und Lesebuch für die Unterstufe, Ausg. B. (Vorkl. 3). — Deutsches Lesebuch für Vorschulen höherer Lehranstalten von Chr. Muff. Abt. 1 (Vorkl. 2), Abt. 2 (Vorkl. 1).

Rechnen. Vogel, Rechenfibel. Übungen im Zahlenkreise von 1—100 (Vorkl. 3). — (Vogel, Rechenbuch für die Vorschule (Vorkl. 2 u. 1).

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Provinzial-Schulkolleg., 16. Juni 1909. Der letzte Schultag ist nicht der erste Ferientag. Ebenso unberechtigt ist die gelegentlich hervorgetretene Meinung, als sei es selbstverständlich, dass an dem Tage des Schulschlusses stundenplanmäßiger Unterricht nicht mehr stattfindet. Der Unterricht darf an dem letzten Schultage vor den Ferien nur soweit verkürzt werden, als es die Rücksicht auf eine gröfsere Zahl auswärtiger Schüler notwendig erscheinen läfst

Prov.-Schulkolleg., 5. Januar 1910. Ferienordnung für das Schuljahr 1910.

	Schluss	Beginn
	des Unterrichts	
Ostern	Mittwoch, 23. März	Donnerstag, 7. April
Pfingsten	Donnerstag, 12. Mai	Donnerstag, 19. Mai
Sommer	Dienstag, 28. Juni	Dienstag, 2. August
Herbst	Donnerstag, 29. September	Donnerstag, 13. Oktober
Weihnachten	Donnerstag, 22. Dezember	Donnerstag, 5. Januar 1911.

Schluss des Schuljahres 1910: Sonnabend, 1. April 1911.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr begann am Donnerstag, 15. April 1909 und wird am Mittwoch, 23. März 1910 geschlossen. — In das Lehrerkollegium trat neu ein zu Anfang des Schuljahres Herr Prof. Dr. Max Hecht*), der am ersten Schultage vor versammelten Lehrern

*) Ferdinand Max Hecht, geb. den 25. März 1857 zu Marienwalde, Kreis Darkehmen, vorgebildet auf dem Königl. Friedrichs-Kollegium, studierte auf der Albertina klassische Philologie, Philosophie und Deutsch, bestand 1881 die Prüfung pro facultate docendi, wurde 1882 zum Doctor philosophiae promoviert und legte Ostern 1882 bis Ostern 1883 am Friedrichs-Kollegium das Probejahr ab.

und Schülern von dem Direktor in sein Amt eingeführt wurde. Die zweite freie Oberlehrerstelle sowie die Stelle des wissenschaftlichen Hilfslehrers sind das ganze Jahr hindurch aushilfsweise von Kandidaten verwaltet worden. Die etatmäßige neue Stelle eines Lehrers am Gymnasium wurde zum 1. Juli Herrn Vorschullehrer Hoffmann übertragen; in die freigewordene Vorschullehrerstelle wurde Herr Lehrer Rauschnig*) berufen, der diese bereits vom Beginn des Schuljahrs einstweilig verwaltet hatte.

Schwere Krankheiten im Lehrerkollegium machten leider eine Reihe längerer Vertretungen notwendig. Während des ersten Vierteljahrs war noch beurlaubt Herr Prof. Soecknick; von den Sommerferien an nötigte ein Nervenleiden Herrn Prof. Neuhaus Urlaub zu nehmen. Trotz der Besserung seines Zustandes hat dieser doch nicht die volle Kraft für die Ausübung seines Berufes wiedergewonnen und tritt zum 1. April 1910 in den Ruhestand. Seit dem 1. Oktober 1893 zum Lehrkörper des Friedrichs-Kollegiums gehörig, hat Herr Prof. Neuhaus 17 Jahre hindurch sein reiches Wissen und sein ganzes Interesse in den Dienst unserer Schule gestellt, wofür ihm deren warmer Dank ausgesprochen sei; mögen ihm noch lange, schöne Jahre der Ruhe und inneren Befriedigung bei wissenschaftlicher Betätigung vergönnt sein! — Der im Februar 1909 schwer erkrankte Vorschullehrer Herr Brauer, der während des ersten Vierteljahres durch den Schulamtsbewerber Herrn Bock weiter vertreten wurde, übernahm seine Lehrtätigkeit wieder nach den Sommerferien; inzwischen war Herr Vorschullehrer Neurenheim erkrankt und mußte für den Rest des Sommerhalbjahres vertreten werden, vom 12. August ab durch den Volksschullehrer Herrn Michelis. Auch Herr Prof. Dr. Schöndörffer war vom 3. Juni bis zu den Sommerferien krankheitshalber beurlaubt.

Zur lehramtlichen Aushilfe wurden seitens des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums der Anstalt eine Reihe von Seminar- und Probekandidaten überwiesen: für das erste Vierteljahr Herr Waldow, bis zum 1. November Herr Dr. Neumann, für das das ganze Schuljahr Herr Dehnen, vom 1. November ab Herr Hille und Herr Grofsmann; gleichzeitig zur Ableistung des Probejahrs die Herrn Lasarzik (vom 1. August ab), Dr. Ausländer (vom 1. August bis 1. Oktober) und Dr. Stahr (vom 1. Oktober ab); außerdem war im ersten Vierteljahr der ehemalige Lehrer Herr stud. Warlies aushilfsweise beschäftigt.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen günstig bis auf das letzte Vierteljahr, wo eine Masernepidemie mancherlei Störungen des Unterrichtsbetriebs

Nach zweijähriger Wirksamkeit als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Königsberg wurde er Ostern 1885 als ordentlicher Lehrer an das Königl. Friedrichs-Gymnasium nach Gumbinnen berufen, von hier Michaelis 1898 an das Königl. Herzog Albrecht-Gymnasium nach Rastenburg versetzt. Von Mai 1901 ab war er Oberlehrer am hiesigen Kneiphöfischen Gymnasium, und wurde zum 1. April 1909 an das Königl. Friedrichs-Kollegium berufen.

Von ihm sind veröffentlicht: *Quaestiones Homericae*. Dissertation. Königsberg 1882. Zur *Homerischen Semasiologie*. Königsberg 1884. — *Orthographisch-dialektische Forschungen auf Grund attischer Inschriften*. T. I Programm des Wilhelms-Gymnasiums. Königsberg 1885. T. II Programm des Friedrichs-Gymnasiums Gumbinnen 1886. — *Die griechische Bedeutungslehre*. Eine Aufgabe der klassischen Philologie. Leipzig, Teubner 1888. — *Zur Griechischen Bedeutungslehre*. Ebenda 1889. — *Worin besteht die Hauptgefahr für das humanistische Gymnasium und wie lässt sich ihr wirksam begegnen?* Königsberg 1890. — *Die homerische Beredsamkeit*. Festschrift zum 50jährigen Doktorjubiläum L. Friedländers. Leipzig, Hirzel 1895. — *Führer durch Beynunen, eine Kunstschopfung in Litauen*. 3. A. 1904. — *Aus der Deutschen Ostmark*. Wanderungen und Studien. 1897. Gumbinnen, Sterzel. — *Die Kurische Nehrung*. Programm des Friedrichs-Gymnasiums Gumbinnen.

*) Otto Rauschnig, geb. am 14. Juli 1875 zu Arys, Kr. Johannisburg, vorgebildet auf dem Lehrerseminar zu Pr. Eylau, nach bestandener erster Prüfung zweiter Lehrer in Eichhorn, Kreis Pr. Eylau, nach der zweiten Lehrerprüfung und abgeleiteter Militärpflicht von 1900 an Volksschullehrer in Ponarth und Königsberg, wurde seit Oktober 1906 aushilfsweise als Turnlehrer beim Friedrichs-Kollegium herangezogen, mit dem 1. April 1909 zur Probepflichtleistung als Vorschullehrer einberufen und am 1. Juli als solcher fest angestellt.

namentlich in der Vorschule mit sich brachte. Leider haben wir wieder den Tod eines lieben Schülers zu beklagen: am 28. Mai starb in Stolp der ehemalige Quartaner des Friedrichskollegiums Horst Strack, von seinen Lehrern und Mitschülern aufrichtig betrauert.

Mit Genehmigung des Kgl. Provinzialschulkollegiums ist in diesem Schuljahr versuchsweise der sog. Kurzstundenplan durchgeführt worden: dadurch, daß die Dauer der einzelnen Unterrichtsstunde auf 45 Minuten beschränkt worden ist, und sechs derartige Stunden am Vormittag erteilt werden (zwischen 8 und 1³⁵ Uhr) hat es sich ermöglichen lassen, alle verbindlichen und auch den größten Teil der wahlfreien Lehrgegenstände auf den Vormittag zu legen, so daß der ganze Nachmittag ungeschmälert zur Verfügung des Schülers und des Elternhauses bleibt. Ob diese Einrichtung zu einer dauernden wird, hängt von der Entscheidung der vorgesetzten Behörde ab.

Die nationalen Gedenktage sind in der gewohnten Art begangen worden; am Sedantage hielt Herr Professor Dr. Hecht die Festrede, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers Herr Prof. Doebling. Am 18. Juni veranstalteten sämtliche Klassen unter der Führung ihrer Ordinarien ihren Schulspaziergang; im Laufe des August und September wurden dann noch eine Anzahl kleinerer Klassenausflüge unternommen. Während der Sommerferien führen 15 Schüler des Friedrichskollegiums unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Hecht nach Weimar, um an den Nationalfestspielen teilzunehmen, die der Deutsche Schillerbund dort veranstaltete. Schillers 150. Geburtstag wurde durch einen sich an den Vormittagsunterricht anschließenden Festakt gefeiert, zu dem Herr Professor Dr. Karstens die Ansprache übernommen hatte; an die Verteilung dreier von Herrn Konsul Ludwig Porr gestifteter Bücherpreise schloß sich die Deklamation Schillerscher Gedichte und der Gesangvortrag der Chöre der Rombergischen Komposition des Liedes von der Glocke. Am Abend wirkte der Schülerchor bei der Gesangsaufführung des genannten Tonwerkes durch die Sänger der hiesigen höhern Schulen in der großen Tiergartenhalle mit; die Gesangproben dazu hatten in der Turnhalle des Friedrichskollegiums stattgefunden. Im Laufe des Winters wurden in der Aula zwei Schüler-Musikabende veranstaltet, deren Reinertrag teils der Ruderkasse, teils der Sammlung für das Ellendt-Denkmal zufloß. Am 21. Dezember fand vor einem geladenen Kreise von Gästen ein Probeturnen der Primaner und Sekundaner statt. — Der Fridericianer-Rudervereinigung hat auch in diesem Jahre der „Königsberger Ruderklub“ in dankenswertester Weise Gastfreundschaft und Anleitung gewährt. Neben einer alten Mannschaft erhielten zwei neue Mannschaften ihre Ausbildung; es wurden 59 Fahrten mit 829 km gemacht.

Der mit dem Königl. Friedrichskollegium verbundenen Pädagogischen Seminaranstalt wurden zu Ostern 1909 sieben Kandidaten überwiesen, die Herren Dehnen, Dr. Dorner, Hille, Kondritz, Dr. Neumann, Dr. Warstat und Dr. Wiechert, zu denen Michaelis noch Herr Eberhardt trat. Mit einer Ausnahme waren die Seminar-kandidaten zugleich zur lehramtlichen Aushilfe herangezogen, so daß sie ihre praktische Ausbildung z. T. an andern Anstalten erhielten.

Den Vorsitz bei der Reifeprüfung im Michaelistermin am 13. und 14. September 1909 führte Herr Oberregierungsrat Professor Dr. Schwertzell, für die Prüfung zu Ostern — die am 12. März stattfand — war der Direktor zum Königlichen Kommissar ernannt.

IV. Statistische Mitteilungen.
1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1909/10.

	A. Gymnasium.												B. Vorschule.															
	I O. M.						II O. M.						Zusammen															
	O.	I.	U.	U.	O.	M.	O.	U.	U.	O.	M.	O.	U.	U.	O.	M.	O.	U.	U.	O.	M.	Zusammen						
1. Bestand am 1. Februar 1909	24	28	28	33	30	35	38	27	44	44	46	41	44	42	43	40	50	33	670	34	35	32	29	32	28	190	860	
2a. Abgang b. z. Schluß d. Schuljahr. 1908/09	20	—	3	2	3	5	3	—	1	—	2	1	7	3	—	—	1	4	55	2	—	—	—	2	—	4	39	
2b. Abgang durch Versetzung	—	—	19	—	21	—	25	—	34	—	33	—	32	—	36	—	42	—	242	31	—	31	—	28	—	90	352	
2c. Abgang nach Cötus M. bzw. O.	4	—	7	3	6	5	10	5	9	8	11	5	5	6	8	3	7	4	106	1	—	1	—	2	—	4	110	
3a. Zugang bis z. Schluß d. Schuljahr. 1908/09	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	0	2	
3b. Zugang durch Versetzung	19	—	21	—	25	—	34	—	33	—	32	—	36	—	42	—	31	—	273	31	—	28	—	—	—	59	332	
3c. Zugang aus Cötus M. bzw. O.	—	—	3	7	5	6	5	10	8	9	5	5	6	5	3	8	4	7	106	—	1	—	1	—	2	—	4	110
3d. Zugang durch Aufnahme	—	—	1	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	3	6	2	12	3	36	12	2	4	4	4	5	62	98	
4. Frequenz am Anfang d. Schuljahr. 1909/10	19	32	25	35	31	32	41	32	43	46	39	46	42	41	51	47	47	35	684	43	38	32	34	35	35	217	901	
5. Zugang im Sommersemester 1909	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	2	—	2	1	9	2	1	3	—	—	2	—	8	17
6a. Abgang im Sommersemester 1909	1	24	1	6	2	6	—	5	1	—	3	—	7	—	1	3	—	2	65	1	—	—	—	1	—	3	44	
6b. Abgang durch Versetzung	—	—	—	24	—	16	—	20	—	34	—	34	—	31	—	42	—	30	231	—	38	—	32	—	—	35	105	360
6c. Abgang nach Cötus O. bzw. M.	—	4	2	5	6	10	6	7	6	10	8	9	4	10	4	2	2	4	99	—	—	2	2	—	—	1	6	105
7a. Zugang durch Versetzung	—	24	—	16	—	20	—	34	—	34	—	31	—	42	—	30	—	38	269	—	32	—	35	—	—	67	336	
7b. Zugang aus Cötus O. bzw. M.	3	—	5	2	10	6	7	6	10	6	9	8	10	4	4	4	4	2	98	1	—	2	2	1	—	—	6	104
7c. Zugang durch Aufnahme	—	—	1	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	1	2	2	2	12	25	5	5	1	4	5	28	48	73	
8. Frequenz a. Anfang d. Wintersemest. 1909	21	28	28	18	34	26	42	40	46	42	43	39	43	47	52	36	53	52	690	50	37	36	40	40	28	251	921	
9. Zugang im Wintersemester b. z. 1. Febr.	—	(4)	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	8	—	2	1	1	1	2	7	15	
10. Abgang im Wintersemester b. z. 1. Febr.	(4)	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	1	1	7	—	—	1	—	—	—	—	2	9
11. Frequenz am 1. Februar 1910	17	32	28	19	34	27	42	40	46	43	43	38	44	46	52	34	53	53	691	50	39	36	41	40	30	236	927	
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1910	18,8	18,2	17,6	17,2	16,6	16,3	15,7	15,4	14,6	14,4	13,5	13,3	12,6	12,1	11,4	11,0	10,0	9,9	9,2	8,9	8,4	7,8	7,0	6,7	—	—	—	—

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kathol.	Diss.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters 1909	597	44	1	42	541	141	2	197	8	—	12	212	5	—
2. Am Anfang des Wintersemesters 1909/10	604	43	2	41	537	151	1	209	9	1	13	221	10	1
3. Am 1. Februar 19.0	603	43	2	43	541	148	2	212	10	1	12	223	10	1

3. Übersicht über die Abiturienten.

a) Zu Michaelis 1909:

Nr.	Vor- und Zunamen	Konfession	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf der Schule			Angabe des erwähnten Berufs
						überhaupt	in der Prima Jahre	in Ober-Prima	
1563./646	Siegfried Bludau*)	alt-kath.	20. 10. 91	Königsberg	Eisenbahnsekretär, Königsberg	8	2	1	Maschinenbaufach
1564./647	Alfred Dieckert . . .	ev.	4. 7. 89	Allenburg, Kr. Wehlau	Amtsgerichtsrat, Königsberg	10	2 $\frac{1}{2}$	1	Medizin
1565./648	Friedrich Doskočil . . .	ev.	27. 1. 87	Mierunskén, Kr. Oletzko	Apotheker, Königsberg	11 $\frac{1}{2}$	4	2	Philologie
1566./649	Gerhard Dreyer*) . . .	ev.	6. 10. 90	Königsberg	Professor a. Realgymnasium, Königsberg	9 $\frac{1}{2}$	2	1	Jura
1567./650	Robert Durchgraf . . .	ev.	24. 9. 91	Mühlhausen i. E.	Schutzmann, Königsberg	9	2	1	Theologie
1568./651	Albert Falkenheim*	mos.	24. 7. 91	Königsberg	Universitätsprofessor Dr., Königsberg	9	2	1	Jura
1569./652	Karl Grommelt*) . . .	ev.	23. 8. 91	Schlodien, Kr. Pr. Holland	Fürstl. Amtmann, Schlobitten, Kr. Pr. Holland	9	2	1	Baufach
1570./653	Kurt Harder	ev.	7. 7. 90	Königsberg	Getreidekommiss., Königsberg	9	2	1	Kaufmann
1571./654	Fritz Hellbardt . . .	kath.	26. 1. 91	Allenstein	Mühlenbesitzer †, Allenstein	9	2	1	Philologie
1572./655	Felix Hermes*) . . .	ev.	3. 7. 90	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	10	2	1	Maschinenbaufach
1573./656	Martin Hotop	ev.	28. 12. 90	Jaschken, Kr. Oletzko	Kreissparkassenrendant, Königsberg	4	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	Medizin
1574./657	Richard Knopp	ev.	23. 4. 91	Fischhausen	Kaufmann, Königsberg	9 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	Kaufmann
1575./658	Kurt Knopp	ev.	24. 11. 91	Palmnicken, Kr. Fischhausen	Buchhalter †, Palmnicken, Kr. Fischhausen	9	2	1	Kaufmann
1576./659	Friedrich Kühnemann	ev.	1. 5. 91	Memel	Gymnasialprofess., Königsberg	9 $\frac{1}{2}$	2	1	Heeresdienst
1577./660	Edmund Lackner*)	ev.	13. 2. 91	Gumbinnen	Gymnasialprofess., Königsberg	6 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	1	Philologie
1578./661	Felix Neubauer . . .	ev.	9. 9. 81	Pobethen, Kr. Fischhausen	Arzt, Pobethen, Kr. Fischhausen	10	3	1 $\frac{1}{2}$	Medizin
1579./662	Erwin Piechottka . . .	ev.	3. 11. 89	Mylussen, Kr. Lyck	Lehrer, Layss, Kr. Neidenburg	11	2	1	Philologie
1580./663	Fritz Schiweck	ev.	13. 7. 88	Königsberg	Rechnungsrat, Königsberg	12 $\frac{1}{2}$	4	2	Theologie
1581./664	Ernst Schmidt	ev.	27. 12. 89	Pillau, Kr. Fischhausen	Schiffskapitän †, Pillau	10 $\frac{1}{2}$	2	1	Medizin
1582./665	Ernst Thran	ev.	6. 2. 90	Königsberg	Kaufmann, Königsberg	10 $\frac{1}{2}$	3	1	Medizin
1583./666	Hans - Joachim v. Wehrs*) . . .	ev.	12. 9. 91	Arnsberg	Polizeipräsident, Königsberg	1 $\frac{1}{2}$	—	1 $\frac{1}{2}$	Jura
1584./667	Werner Wilde	ev.	29. 8. 89	Königsberg	Vorschullehrer, Königsberg	10 $\frac{1}{2}$	3	1 $\frac{1}{2}$	Philologie

*) Wurde von der Ablegung der mündlichen Prüfung befreit.

Nr.	Vor und Zunamen	Konfession	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf der Schule			Angabe des erwähnten Berufs
						überhaupt	in der Prima	in Ober-Prima	
b) Zu Ostern 1910:									
1585./668	Adolf Becker. . . .	ev.	13. 9. 88	Heiligenbeil	Stadtrat, Königsberg	12	3 ¹ / ₂	2	Medizin
1586./669	Franz Braun	ev.	6. 9. 91	Königsberg	Fabrikbesitzer, Königsberg	9	2	1	Philologie
1587./670	Hans Cludius	ev.	16. 3. 90	Königsberg	Professor a. d. Oberrealschule, Königsberg	11	3 ¹ / ₂	2	Medizin
1588./671	Erich Düwahl	ev.	19. 3. 90	Berlin	Regierungs- und Baurat, Stettin	2 ³ / ₄	2 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	Baufach
1589./672	Egbert Grape*) . . .	ev.	7. 9. 92	Creuzberg, Kr. Pr. Eylau	Gerichtsassistent, Königsberg	9	2	1	Rechte
1590./673	Friedrich v. d. Groeben	ev.	25. 7. 91	Gr.Schwansfeldt Kr. Friedland	Majoratsbesitzer in Gr. Schwansfeldt, Kr. Friedland	3	2	1	Heeresdienst
1591./674	Paul Gusovius	ev.	4. 11. 91	Purnallen, Kr. Memel	Rentier, Königsberg	8 ¹ / ₄	2	1	Forstfach
1592./675	Walther Henrard . . .	ev.	6. 2. 91	Königsberg	Universitätssekret., Königsberg	9	2	1	Philologie
1593./676	Erich Kowalewski . . .	ev.	27. 10. 88	Königsberg	Kaufmann †, Königsberg	11 ¹ / ₂	2	1	Philologie
1594./677	Hans Kreutzberger	ev.	24. 11. 91	Hochlindenberg Kr. Gerdauen	Landschaftsrat, Hochlindenberg, Kr. Gerdauen	8 ¹ / ₂	2	1	Heeresdienst
1595./678	Hans Niederländer*	ev.	8. 1. 92	Sensburg	Rektor, Königsberg	9	2	1	Medizin
1596./679	Edward Pitcairn*) . . .	ev.	22. 1. 92	Pohiebels, Kr. Rastenburg	Rentier, Königsberg	8 ¹ / ₂	2	1	Philologie
1597./680	Fritz Rohse.	ev.	7. 10. 91	Sporwienen, Kr. Friedland	Lehrer i. Wangnick, Kr. Rastenburg	9	2	1	Philologie
1598./681	Edwin Schultz*) . . .	ev.	11. 2. 92	Praegsdien, Kr. Mohrunen	Rentier †, Königsberg	9	2	1	Heeresdienst
1599./682	Emil Spandöck*) . . .	ev.	12. 5. 92	Königsberg	Kaufmann †, Königsberg	9	2	1	Baufach
1600./683	Walther Sperwin*) . . .	ev.	24. 3. 92	Ober-Wilden, Kr. Posen	† Eisenbahnwerkmeister, Dirschau	3	2	1	Rechte
1601./684	Werner Thaer	ev.	30. 3. 91	Charlottenburg	† Seminardirektor, Waldau	4 ¹ / ₂	2	1	Marinedienst

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Michaelis 1909: 24, Ostern 1910: 38; davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Michaelis 4, Ostern 11.

V. Die Sammlungen von Lehrmitteln.

Die Bestände der Gymnasialbibliothek, der Schülerbibliothek sowie der einzelnen Lehrmittelsammlungen sind nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ergänzt und erweitert worden.

*) Wurde von der Ablegung der mündlichen Prüfung befreit.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Aus der Direktor Gottholdschen Stipendienstiftung wurden am 25. Juni, dem Todestage des Stifters, 930 Mark in Beträgen von 50, 80, 100 und 150 Mark an neun würdige Schüler der Klassen I—III, aus der Dr. Eugen Plewschen Stiftung zu Weihnachten 300 Mark in zehn Stipendien von je 30 Mark an Schüler der Klassen I—III, desgleichen zu Ostern 1910 ein Stipendium von 115 Mark aus der Geheimrat Simonschen Stiftung an einen Schüler der Oberprima gegeben. Das Schurichsche Stipendium im Betrage von 24 Mark erhielt ein zu Michaelis nach Untertertia versetzter Quartaner. Das Stipendium der Professor Schneiderschen Stiftung (90 Mark) wurde zu Ostern 1910 einem aus Obersekunda nach Unterprima versetzten Schüler verliehen.

Das Mahraunsche Stipendium bezogen zwei Studierende der hiesigen Universität (je 100 Mark). Das Stipendium ehemaliger Fridericianer von 160 Mark ist an einen Abiturienten der OIM verliehen worden. Aus dem Stipendienfonds der Professor August Simson-Stiftung sind 202 Mark einem zu Ostern dieses Jahres mit dem Zeugnis der Reife auf die hiesige Universität übergehenden Schüler der OI verliehen worden.

Viele bedürftige Schüler sind durch halbe oder ganze Schulgeldbefreiung sowie durch freie Schulbücher aus dem Gottholdschen Fonds unterstützt worden.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Auszug aus dem Runderlasse des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten (vom 29. Mai 1880).

„ . . . Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind, über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder größerer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, daß dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfter geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann denselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muß, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt außerhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule, und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, daß es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen.“

2. Der nachfolgende Erlaß wird auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegen-

heiten wiederholt zum Abdruck gebracht (Vfg. d. Kgl. Prov.-Schul-Kolleg. v. 23. Juni 1895, Nr. 3736 S.).

Schüler, die, sei es in der Schule oder beim Turnen und Spielen, auf der Badeanstalt oder auf gemeinsamen Ausflügen, kurz, wo die Schule für eine angemessene Beaufsichtigung verantwortlich ist, im Besitze von gefährlichen Waffen, insbesondere von Pistolen und Revolvern, betroffen werden, sind mindestens mit der Androhung der Verweisung von der Anstalt, im Wiederholungsfalle aber unnachsichtlich mit Verweisung zu bestrafen.

3. Durch Erlaß des Herrn Ministers der geistl. etc. Angelegenheiten (Prov.-Schul-Kolleg. 27. Februar 1895 Nr. 808 S.) ist das Folgende angeordnet: „Glauben die Angehörigen eines Schülers, daß für diesen die Befreiung vom Turnen geboten sei, so ist sie bei dem Direktor zu beantragen und gleichzeitig das Gutachten eines Arztes (— gedruckte Formulare stellt die Anstalt zur Verfügung —), am besten des Hausarztes, vorzulegen, in welchem unter ausdrücklicher Berufung auf eigene Wahrnehmung, nicht aber auf Grund bloßer Aussagen der Beteiligten, das Leiden oder Gebrechen angegeben ist, indem ein Grund für die Befreiung vom Turnunterricht überhaupt oder von einzelnen Übungsarten gesehen wird.“

Dazu wird noch auf eine neue Verfügung des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums (vom 8. September 1909) verwiesen, in der es heißt:

Eine Befreiung vom Turn-Unterricht ist, wie der Herr Minister in einem neuen Erlasse ausdrücklich hervorhebt, nur dann auszusprechen, wenn wirkliche Leiden nachgewiesen werden, bei denen eine Verschlimmerung durch das Turnen zu befürchten ist. Bleichsucht, Muskelschwäche, Rachenkatarrh und ähnliche Dinge können als ausreichende Gründe für die Befreiung nicht erachtet werden, auch wegen weiten Schulweges wird sie nur unter besonders schwierigen Verhältnissen gewährt werden dürfen.

Das ärztliche Gutachten bewirkt die Befreiung nicht, sondern gibt der Schule bzw. dem Direktor nur eine Unterlage für seine Entscheidung. Es steht also dem Direktor durchaus zu, da wo nach seinem pflichtmäßigen Ermessen das ärztliche Gutachten eine ausreichende Unterlage nicht bietet, die Entscheidung bis zur Beschaffung einer zureichenden Unterlage auszusetzen und eine Ergänzung des Gutachtens, am besten durch Beantwortung bestimmter von dem Direktor gestellter Fragen zu verlangen. Wird die geforderte Ergänzung verweigert oder ungenügend gegeben und gleichwohl der Antrag auf Befreiung von den Eltern aufrecht erhalten, so kann unbedenklich ein kreisärztliches Zeugnis verlangt werden. Falls nicht die Fortdauer des Leidens, auf Grund dessen die Befreiung beantragt und gewährt wird, auch für Laien wahrnehmbar in Erscheinung tritt, steht es durchaus in dem Ermessen des Direktors, ein neues Gutachten auch vor Ablauf der im ersten ärztlichen Zeugnis angegebenen Dauer zu verlangen, wenn die Befreiung für mehr als ein halbes Jahr oder gar für immer als erforderlich bezeichnet war.

4. Aus der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen (Ministerial-Erlaß vom 9. Juli 1907): „§ 3. Folgende Krankheiten machen wegen ihrer Übertragbarkeit besondere Anordnungen für die Schulen erforderlich: a) Aussatz (Lepra), Cholera (asiatische), Diphtherie (Rachenbräune), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Genickstarre (übertragbare), Pest (orientalische Beulenpest), Pocken (Blattern), Rückfallfieber (Febris recurrens), Ruhr (übertragbare, Dysenterie), Scharlach (Scharlachfieber) und Typhus (Unterleibstyphus). — b) Favus (Erbgrind), Keuchhusten (Stickhusten), Körnerkrankheit (Granulose, Trachom), Krätze, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, wenn und solange in dem Auswurf Tuberkelbazillen enthalten sind, Masern, Milzbrand, Mumps (übertragbare

Ohrspeicheldrüsenentzündung, Ziegenpeter), Röteln, Rotz, Tollwut (Wasserscheu, Lyssa) und Windpocken. — § 4. Lehrer und Schüler, welche an einer der in § 3 genannten Krankheiten leiden, bei Körnerkrankheit jedoch nur, solange die Kranken deutliche Eiterabsonderung haben, dürfen die Schulräume nicht betreten. Dies gilt auch von solchen Personen, welche unter Erscheinungen erkrankt sind, welche nur den Verdacht von Aussatz, Cholera etc. erwecken. — Werden Lehrer oder Schüler von einer der bezeichneten Krankheiten befallen, so ist dies dem Vorsteher der Anstalt unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. — § 5. Gesunde Lehrer und Schüler aus Behausungen, in denen Erkrankungen an einer der in § 3a genannten Krankheiten vorgekommen sind, dürfen die Schulräume nicht betreten, soweit und so lange eine Weiterverbreitung der Krankheit aus diesen Behausungen durch sie zu befürchten ist. — Es ist auch seitens der Schule darauf hinzuwirken, daß der Verkehr der vom Unterricht ferngehaltenen Schüler mit anderen Kindern, insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen möglichst eingeschränkt wird. — Lehrer und Schüler sind davor zu warnen, Behausungen zu betreten, in denen sich Kranke der in § 3a bezeichneten Art oder Leichen vor Personen, welche an einer dieser Krankheiten gestorben sind, befinden. Die Begleitung dieser Leichen durch Schulkinder und das Singen der Schulkinder am offenen Grabe ist zu verbieten. — § 13. Kommt eine der Krankheiten: Aussatz, Cholera, Diphtherie, Fleckfieber, Gelbfieber, übertragbare Genickstarre, Keuchhusten, Masern, Mumps, Pest, Pocken, Röteln, Rotz, Rückfallfieber, übertragbare Ruhr, Scharlach oder Typhus in Pensionaten, Konvikten, Alumnatens, Internaten und dergl. zum Ausbruch, so sind die Erkrankten mit besonderer Sorgfalt abzusondern und erforderlichenfalls unverzüglich in ein geeignetes Krankenhaus oder in einen andern geeigneten Unterkunftsraum überzuführen. Die Schließung derartiger Anstalten darf nur im äußersten Notfall geschehen, weil sie die Gefahr einer Verbreitung der Krankheit in sich schließt. — Während der Dauer und unmittelbar nach dem Erlöschen der Krankheit empfiehlt es sich, daß der Anstaltsvorstand nur solche Zöglinge aus der Anstalt vorübergehend oder dauernd entläßt, welche nach ärztlichem Gutachten gesund, und in deren Absonderungen die Erreger der Krankheit bei der bakteriologischen Untersuchung nicht nachgewiesen sind.“

Die Bestimmungen der §§ 3—6 haben auch für jede außerhalb der Schule bestehende Unterrichtsveranstaltung, an welcher Schüler der Anstalt etwa teilnehmen, insbesondere für den kirchlichen Konfirmandenunterricht, Gültigkeit.

Der Unterzeichnete ist zu mündlicher Rücksprache in allen Angelegenheiten unserer Schüler während der Schulzeit täglich von 12 bis 1 Uhr mittags in seinem Amtszimmer bereit.

Der Unterricht im Sommerhalbjahre beginnt Donnerstag, den 7. April für das Gymnasium um 8, für die Vorschule um 9 Uhr.

Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler werde ich bereit sein: Mittwoch, den 23. März, 3—6 Uhr für die Vorschule, Donnerstag, den 24. März von 9 Uhr ab für die Gymnasialklassen, doch können nur die bereits vorher angemeldeten Schüler berücksichtigt werden.

Alle neu eintretenden Schüler haben einen standesamtlichen Geburts- und einen Taufschein, ein Impf- bzw. Wiederimpfungs-Attest, die von anderen öffentlichen Lehranstalten kommenden auch ein Abgangszeugnis beizubringen.

Königsberg Pr., den 17. März 1910.

Prof. Glogau,
Direktor.

Ohrspeicheldrüsenentzündung, Ziegen- und Windpocken. — § 4. Lehrer, die an Krankheiten leiden, bei Körnerkrankheiten Absonderung haben, dürfen die Schulpersonen, welche unter Erscheinungssatz, Cholera etc. erwecken. — Wenn Krankheiten befallen, so ist dies der Lehrer zu bringen. — § 5. Gesunde Lehrer dürfen an einer der in § 3a genannten Krankheiten nicht betreten, soweit und so lange die Absonderungen durch sie zu befürchten sind, wirken, daß der Verkehr der vom Unterricht insbesondere auf öffentlichen Straßenschildern und Schüler sind davor zu warnen, in § 3a bezeichneten Art oder Leiden gestorben sind, befinden. Die Begleitung des Singens der Schulkinder am offenen Unterricht Krankheiten: Aussatz, Cholera, Diphtherie, Keuchhusten, Masern, Mumps, Pest, Ruhr, Scharlach oder Typhus in Peru und dergl. zum Ausbruch, so sind die Lehrer und erforderlichenfalls unverzüglich geeigneten Unterkunftsraum überzuführen im äußersten Notfall geschehen, wenn sich schließt. — Während der Dauer empfiehlt es sich, daß der Anstaltsverwaltende oder dauernd entläßt, welche Absonderungen die Erreger der Krankheit nachgewiesen sind.“

Die Bestimmungen der §§ 3 und 4 stehende Unterrichtsveranstaltung, insbesondere für den kirchlichen Konfirmandenunterricht.

Der Unterzeichnete ist bereit, die Gelegenheiten unserer Schüler während der Mittags in seinem Amtszimmer bereitzustellen.

Der Unterricht im Sommersemester des Gymnasiums um 8, für die Vorschulklasse. Zur Prüfung und Aufnahme der Kinder am 23. März, 3—6 Uhr für die Vorschulklasse ab für die Gymnasialklassen, Schüler berücksichtigt werden.

Alle neu eintretenden Schüler müssen einen Taufschein, ein Impf- bzw. eine Bescheinigung von anderen öffentlichen Lehreinrichtungen vorlegen. Königsberg Pr., den 17. 1907

(Hasserscheu, Lyssa) in § 3 genannten Krankheiten deutliche Eiterabsonderung auch von solchen Krankheiten verdacht von Aussehen der bezeichneten Krankheiten zur Kenntnis zu bringen. In diesen Fällen sind die Schulräume mit Ausnahme dieser Beauftragten darauf hinzuwirken, daß andere Kinder, nicht in Kontakt wird. — Lehrer, die sich Kranke der bezeichneten Krankheiten in der Schule aufhalten und das Kommt eine der bezeichneten Krankheiten über, übertragbare Krankheiten, Internaten, Internaten abzusondern in einen andern Anstalten darf nur der Krankheit in der Anstalt vorübergehend, und in deren Untersuchung nicht

halb der Schule teilnehmen, insbesondere

in allen Angelegenheiten von 12 bis 1 Uhr

7. April für das

sein: Mittwoch, den 27. März von 9 Uhr bis 12 Uhr vorher angemeldeten

den Geburts- und Sterberegister von anderen öffentlichen

H. Glogau,
Direktor.



Zeichen, Benennungen, Definitionen in der Schulmathematik

mit

besonderer Berücksichtigung des Parallelenaxioms

von

Professor Karl Soecknick.

Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Friedrichskollegiums
zu Königsberg Pr. — Ostern 1910.

Königsberg i. Pr.
Hartungsche Buchdruckerei.
1910.

1910. Progr.-Nr. 6.



9K6
23 (1910)

6b



In dem wachsenden Wettbewerb der verschiedensten Lehrfächer um Schulberechtigung ist es für jeden Unterrichtszweig ein unumgängliches Erfordernis, den unentbehrlichen Bestand seiner Elemente zu möglicher Einfachheit bei möglicher Zweckdienlichkeit zu gestalten. Wievielmehr muß dies von einer Disziplin gelten, die wie die Mathematik von vornherein bei allen ihren Folgerungen das Notwendige und Hinreichende der Bedingungen auf ihre Fahne schreibt! Die Pflicht wird hier um so dringender, wenn man, wie heute, dem mathematischen Unterricht neue, oder doch wenigstens erweiterte erziehliche Aufgaben zuweisen will, ohne ihm grössere Raumentfaltung in den Lehrplänen gewähren zu können.

Die Mathematik operiert mit Zeichen und Bezeichnungen, auf deren klare und strenge Definition sie den grössten Wert legen muß; dieselben stellen teils Grössen und deren Beziehungen auf einander dar, teils haben sie methodische Bedeutung. Die ersteren stehen durch Uebereinkunft fest, da sie die Bausteine zum Aufbau der Wissenschaft bilden; die letzteren tragen noch vielfach Spuren ihrer Entstehung aus der Sprache des praktischen Rechnens und Messens an sich, und obwohl auch sie ihrer Bedeutung nach endgültig festgelegt sind, soweit die Wissenschaft sie braucht, so mischt sich doch in ihre Auswahl, Herleitung und Anwendung für die Schulmathematik noch manches Herkömmliche, dessen Berechtigung bestritten werden kann. Es ist daher unter Verhältnissen, die eine Zeitersparnis im mathematischen Elementarunterricht aufs dringendste erfordern, eine ebenso zeitgemässe wie notwendige Arbeit, die darin üblichen Bezeichnungen und ihre Ausnutzung in der Anwendung nach den Gesichtspunkten des Notwendigen und Hinreichenden von neuem zu prüfen und mit Überflüssigem oder gar Hemmendem aufzuräumen. Zu dieser Arbeit wollen die nachfolgenden Ausführungen und Vorschläge einen bescheidenen Beitrag liefern.

Es ist dabei unerlässlich, auch alte berechtigte Forderungen zu wiederholen, soweit dieselben Erfüllung noch nicht gefunden haben —, doch ist auf Vollständigkeit weniger Gewicht gelegt, als auf Hervorhebung des Auffälligsten.

Vorausgeschickt sei ein Fall neueren Datums, welcher lehrreich zeigt, wie derlei Hemmungen aus guter Absicht entstehen und wohl gar herkömmlich werden können.

Gebrauch der Klammer. In dem vorbereitenden Rechenunterricht an den höheren Schulen hat der Hinweis der „methodischen Bemerkungen“ zu den Lehrplänen von 1882 und 1901. 2., daß auch das Auflösen von Klammern zu üben sei, im allgemeinen verständnisvolle Beachtung gefunden, doch ist die Gefahr der Ungeheuerlichkeit in der Aufgabenbildung nicht immer vermieden worden —.

Eins der einfachsten Beispiele —, wie sie in vielen der gegenwärtig gebrauchten Aufgabensammlungen zu finden sind —, möge zur Besprechung herhalten:

$$(5-0,7365)+(2,3-1,583)+(0,5-0,493).$$

Eine so gestellte Aufgabe sollte höchstens zur Demonstration dafür dienen, daß die Klammern darin überflüssig sind —. Sie wird zu einer Verkehrtheit, wenn man daran die Forderung knüpft, daß jede Klammer für sich berechnet und die Resultate addiert werden müssen —; eine Verkehrtheit, die sich mit jeder etwa noch hinzugefügten Klammer steigert. Denn man schreibe nur die Summe ohne die überflüssigen Klammern:

$$5-0,7385+2,3-1,583+0,5-0,493,$$

so sieht auch der Anfänger, daß er zur Berechnung derselben mit zwei Additionen und einer Subtraktion auskommt, während nach obigem von ihm gefordert wird, daß er vor der schließlichen Addition drei Subtraktionen —, mit besonderem Hinschreiben jeder Teilaufgabe —, ausführen soll. Fügt man noch eine Klammer hinzu, so steigert sich die Zahl der besonders auszuführenden Teilaufgaben auf fünf, während sie beim Weglassen der Klammern unverändert drei bleibt. Muß nicht der Schüler, der zu solchem widersinnigen Umweg gezwungen wird, hier bei der ersten Bekanntschaft mit der Klammer den Eindruck empfangen, als ob dies Zeichen lediglich ein Mittel zur Erschwerung —, erfunden zu seiner Plage —, sei —? Leider gibt es hie und da Beispiele in den Aufgabensammlungen, die diesen Eindruck noch überbieten.

Wer bedenkt, wie bestimmend der erste Eindruck in der Regel ist, der muß nachdrücklich für das Verschwinden solcher Aufgaben oder — derartiger Aufgabensammlungen eintreten.

Das Multiplikationszeichen. Jedem Unbefangenen, der unsere Hilfsbücher für den Rechenunterricht durchsieht, muß die Frage sich aufdrängen: Warum gebraucht der elementare Rechenunterricht, zumal auf den Volksschulen, noch immer ein anderes Multiplikationszeichen als das im vorgeschritte-

nen Unterricht und in der Praxis übliche? Warum heißt es dort 5×7 , was hier mit $5 \cdot 7$ bezeichnet wird —? Ist es etwa für ungeübte jugendliche Finger leichter, ein \times als einen Punkt zu machen? Oder läßt sich der Punkt weniger deutlich herstellen als das liegende Kreuz? Es dürfte schwer sein, diese Fragen mit einem begründeten ja zu beantworten. Wohl aber wird man es als unzweifelhaften Nachteil erkennen müssen, daß die im Alter des ersten Unterrichts so wunderbar leistungsfähige Gedächtniskraft des Kindes auch nur zum kleinsten Teile durch Einprägen von Überflüssigem vergeblich verbraucht wird. Was hindert, das \times -Zeichen gänzlich fallen zu lassen —? Lediglich der schwer besiegleiche alte Brauch und etwa der Gedanke, daß es auf solche Kleinigkeit nicht ankomme. Gering zu achten ist aber bei der wachsenden Inanspruchnahme aller geistigen Fähigkeiten unserer Jugend nichts, was die Ökonomie der Kräfte stört; und was die Pietät anbetrifft, so ist zu bemerken, daß das \times -Zeichen eine ganz willkürliche Einführung des Engländers Oughtred (*Clavis mathematica* 1631^{*)}) in die praktische Rechenkunst ist, welche vor dem wenig jüngeren Leibnizschen „Multiplikationspunkt“ nichts voraus hat. Also mag man den alten Brauch bei den Alten schonend ehren, die Jugend aber davon entlasten —, auch in den Volksschulen!

Bei dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, zu bemerken, daß es noch Schulen gibt, in welchen die Multiplikation zweier mehrstelliger Zahlen in der Art gelehrt wird, daß man mit der letzten Stelle des Multiplikators beginnt, statt mit der ersten, also z. B. schreibt:

$\begin{array}{r} 5,06 \\ \times 2,34 \\ \hline 20\ 24 \\ 151\ 8 \\ 101\ 2 \\ \hline 11,8404 \end{array}$	statt:	$\begin{array}{r} 5,06 \cdot 2,34 \\ \hline 10,1\ 2 \\ 1,5\ 18 \\ \hline 2\ 024 \\ \hline 11,8404 \end{array}$
---	--------	--

Gegen die Richtigkeit dieses Verfahrens ist freilich nichts einzuwenden. Aber kein Geringerer als Lagrange hat schon 1795 in seinen „Vorlesungen über Elementarmathematik“^{**)} darauf hingewiesen, daß die zweite Schreibart vorteilhafter ist, weil sie die gewichtigeren Zahlen —, bei Dezimalzahlen vor allem die Ganzen —, schon während der Rechnung voranstellt und daher gestattet, die Rechnung abubrechen, sobald die hinreichende Genauigkeit erreicht ist. Will man z. B. in

^{*)} Tropfke, Geschichte der Elementarmathematik I. S. 135 ff.

^{**)} Deutsch von H. Niedermüller. Leipzig 1880.

vorstehender Aufgabe nur die Ganzen genau haben, also mit der ersten Dezimalstelle abbrechen, so sind bei der zweiten Schreibart alle Ziffern hinter dem Vertikalstrich fortzulassen —, eine Abkürzung, deren Grund bei der ersten keineswegs ohne weiteres einleuchtet. Da nun in Wissenschaft und Praxis solche Näherungsrechnungen weit häufiger notwendig werden als Rechnungen mit einfachen ganzen Zahlen, so ist es im höchsten Grade wünschenswert, die vorteilhaftere Schreibart auf allen Schulen zur einheitlichen Geltung zu bringen.

Vorzugsweise gilt dies auch von den höheren Mädchenschulen, für deren Zöglinge das jetzt in steigendem Maße notwendig werdende spätere „Umlernen“ zu einer lästigen und ganz unnötigen Hemmung wird.

Von der Ausnutzung des Kommazeichens. Das abgekürzte Rechnen mit Dezimalzahlen wird leider überhaupt zu wenig gepflegt —, besonders auf den Gymnasien —, wo die oft beklagte Einschränkung des Unterrichts in den beiden Tertien auf nur drei Stunden wöchentlich es auch im günstigsten Falle kaum zu irgend nachhaltiger Übung kommen läßt —. Die Schwierigkeit liegt bei diesem Rechnen nur in der schnellen und sicheren Abschätzung der Stelle, die dem Komma anzuweisen ist — und kann durch geeignete Ausnutzung der Vorteile eben dieses Zeichens gehoben werden. Schon Lagrange macht darauf aufmerksam,*) daß man sowohl in einer Multiplikation wie auch in einer Division das Komma der beteiligten Zahlen durch ein einfaches Verfahren (—, unser „Kürzen“ und „Erweitern“ —,) beliebig verschieben könne, ohne am Werte des Resultats etwas zu ändern. Man kann es nun stets so einrichten, daß bei einer Multiplikation der Multiplikator —, bei einer Division der Divisor mit einer Einerzahl beginnt.

In der Tat ist leicht einzusehen, daß man z. B. statt: $17,3846 \cdot 213,08$ schreiben kann: $1738,46 \cdot 2,1308$ und statt: $1,2468 : 0,08473$ schreiben kann: $124,68 : 8,473$. In beiden Fällen läßt sich dann ohne weiteres die Stellenzahl der Ganzen im Resultat übersehen: das Komma erhält schon in der ersten Reihe der Ausrechnung seine richtige Stelle (da es sich bei der Multiplikation oder Division mit Einern nicht verschiebt) und ist damit für das Resultat festgelegt, denn die weitere Rechnung erledigt sich durch das gewohnte mechanische Weitergehen um je eine Stelle. Will man sich z. B. mit der ersten Dezimalstelle begnügen, so zeigen die Lösungen der beiden Aufgaben folgendes Bild:

*) a. a. O. S. 22 ff.

$\begin{array}{r} 1738,4\bar{6} \cdot 2,1\bar{3}08 \text{ und} \\ \hline 3476,9 \\ 173,8 \\ 52,2 \\ 1,4 \\ \hline 3704,5 \end{array}$	$\begin{array}{r} 1246,8\bar{4} : 8,4\bar{7}\bar{3} = 147,2 \\ \hline 847\ 3 \\ \hline 399,5 \\ \hline 338,9 \\ \hline 60,6 \\ \hline 59,3 \\ \hline 1,3 \end{array}$
(Fehler $< 0,2$ da er in jeder Reihe weniger als 0,05 be- tragen muß.*)	(Fehler $< 0,1$)

Es dürfte lohnend sein, überhaupt den Versuch zu machen, überall, wo Divisionen durch Dezimalzahlen notwendig werden, in dieser Weise den Divisor „auf Einer vor dem Komma zu bringen“ —, statt der üblichen Methode, ihn ganzzahlig zu machen. Denn, will man das Ergebnis der Division durch einen mehrstelligen (auch ganzzahligen) Divisor schätzen, so wird man ohnehin stets im Kopfe die Division nur durch die erste Stelle des Divisors ausführen und dabei Acht geben müssen, wo die Ganzen aufhören —, was oben durch das Komma nur sichtbar angemerkt und erleichtert wird.

Dieses Schätzen aber ist die wache Selbstkontrolle, die beim Rechnen nie fehlen darf.

Es sei gestattet, hieran eine allgemeine Bemerkung zu knüpfen: Die Zurückdrängung des abgekürzten Rechnens auf dem Gymnasium ist recht eigentlich der erste Schritt, womit der „einseitige Formalismus“, die „Erstarrung der Schulmathematik“ und die „Entfremdung derselben gegen die Hochschule“ und das fortschreitende Leben, über die man Klage führt,**) und deren Beseitigung immer lauter gefordert wird, ihren Anfang nehmen können und häufig auch nehmen.

Eine beginnende Entfremdung gegenüber der Wirklichkeit wenigstens wird überall da nicht zu leugnen sein, wo man allen sonst naheliegenden Anwendungsbeispielen ängstlich aus dem Wege geht, die ohne die abkürzende Annäherungsmethode kompliziertere Rechnungen erfordern —, oder solche nur mit größter Annäherung heranzuziehen wagt. Der Nachteil, welcher daraus für den Unterricht folgt, ist ein dreifacher: Der Gymnasiast gelangt bei solchem Verfahren nie zu dem Bewusstsein voller Sicherheit in der Beherrschung des Rechnens —, nämlich in der Fähigkeit, es allseitig und beliebig genau ver-

*) Ausführlicheres hierüber findet man bei Powel: Programm d. Realprogymn. Gumbinnen 1887.

***) Vergl. Klein und Schimmack: Der mathem. Unterricht an den höheren Schulen. Leipzig 1907. S. 30 ff. S. 90, 91 u. a.

wenden zu können —; der Unterricht beraubt sich damit des einfachsten formalen Mittels zur leichten und schnellen Anwendung der Mathematik auf alle Verhältnisse der Wirklichkeit und des mächtigen Anreizes, der gerade darin für das Interesse der Jugend liegt —; ein gewisser „einseitiger Formalismus“ endlich muß sich da entwickeln, wo die enge Fühlung mit der Wirklichkeit auch nur teilweise verloren geht.

Der Wert des Formalen im Unterricht besteht in seiner Anwendbarkeit. Wie will man es rechtfertigen, gerade den Gymnasiasten nach irgend einer Seite hin nicht mit den einfachsten und besten formalen Mitteln zur Anwendung auszurüsten zu wollen?

Der Wettbewerb der immer zahlreicher werdenden Unterrichtsfächer um den Raum in den Lehrplänen fordert unumgänglich eine gewisse Einschränkung der einzelnen Lehr-Gebiete, deren richtige Bemessung eine der schwierigsten Aufgaben ist. Es sei daher das knappe Maß an Lehrstunden für den mathematischen Unterricht hier ohne weitere Erörterung als harte Notwendigkeit angenommen.

Vielmehr sei die Rede von der Bekämpfung der inneren Gefahr, welche die immer engere Einschränkung des Lehrstoffes mit sich bringen kann, und welche den mathematischen Unterricht vielleicht empfindlicher berührt als jeden anderen.

Es ist die notwendige Aufstellung eines Mindestmaßes, eines Kanons dessen, was als unentbehrlich für den Unterricht gewürdigt wird.

Unter fortgesetztem Eliminationsdruck wird ein solches Mindestmaß bald zum „Normalmaß“, und damit ist eine gewisse Erstarrung des Unterrichts eingeleitet, wenn nicht äußerste Wachsamkeit dies verhindert. Für den mathematischen Unterricht ist nun festzustellen, daß er seiner Natur nach das Bestreben haben muß und von jeher gehabt hat, die Schüler zu einer möglichst leichten, sicheren und hinlänglich genauen Anwendung des Gelernten zu befähigen, und daß dies gesunde Prinzip in seiner Anwendung erst durch die gezwungene Einschränkung des Lehrstoffes hie und da Einbuße erlitten hat.

Eine Durchmusterung der speziellen Lehrpläne der Gymnasien in Betreff der Pflege des abgekürzten Rechnens dürfte ein verschwindendes Resultat ergeben. Gleichwohl ist diese abkürzende Methode, wie oben erörtert, kein überflüssiger Ballast, sondern als Hilfe zur späteren Zeitersparnis und durch die ihr innewohnende ständige Übung der Selbstkontrolle ein formales Förderungsmittel von grundlegender Bedeutung, welches der Gymnasialunterricht sich um so weniger entgehen lassen darf, als es zugleich das unentbehrliche —, weil einfachste —, formale

Anpafsungsmittel der reinen Mathematik an die Wirklichkeit darbietet und so die Schwerfälligkeit der Anwendung mindert.

Die Einführung dieses wertvollen Mittels zur geistigen Rüstung gehört offenbar zum Abschluß des eigentlichen Rechenunterrichts, und es müßte auf Untertertia zur vollen Sicherheit der Anwendung desselben in den vier Grundrechnungsarten kommen.

Da aber die Einschnürung des Unterrichts auf dem Gymnasium hier die zur grundlegenden Übung immerhin nötige Zeit nicht gewährt, so bleibt nichts anderes übrig, als diese Sicherheit schon auf Quarta anzustreben.

Und dies dürfte erfolgreich sein, wenn der ganze Unterricht im Dezimalbruchrechnen die Möglichkeit der Abkürzung von vorneherein vorsieht und vorbereitet —, was nach den obigen Andeutungen über die geeignete Ausnützung des Kommazeichens keine allzuschwere Aufgabe sein wird.

Es kommt hinzu, daß auf dieser Stufe die „Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben“, welche mit natürlicher Folgerichtigkeit nach den Lehrplänen hier ihre Stelle finden, zur grundlegenden Einübung des abgekürzten Rechnens die passendste Gelegenheit geben.

Vom „Fragesatz“ in der Regeldetrie.

Diese „Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben“ werden zum allergrößten Teile nach der Schlußweise der sogenannten Regeldetrie gelöst. Auch hier erscheint es nötig, zur Vereinfachung des Unterrichts auf einer alten Forderung nachdrücklichst zu bestehen.

Schon Lagrange*) weist darauf hin, daß es, um die Lösung derartiger Aufgaben übersichtlich und leicht zu machen, in der Regel genügt, die gestellte Frage genau zu verstehen; „denn die gewöhnliche Regeldetrie wird immer in gleicher Weise angewandt in allen Fällen, in denen eine Größe sich in demselben Verhältnis wie eine andere vergrößert oder verkleinert.“ Folglich wird es auch möglich sein, die Frage in immer gleicher Weise klar herauszuheben, indem man darauf Bedacht nimmt, die Größen gleicher Benennung übersichtlich einander gegenüberzustellen, also z. B. die Zinsaufgabe:

„Wieviel Zinsen bringen 2137,50 Mk. zu 4⁰/₁₀₀ ausgeliehen in 7 Monaten? —“ von neuem hinzuschreiben in der Form:

100 Mk. Kapital bringen in 12 Mon. 4 Mk. Zinsen

2137,5 „ „ „ „ 7 „ ? „

Die richtige und klare Aufstellung dieses „Fragesatzes“ —, wie ihn die Schüler nennen —, ist in allen möglichen Fällen eine gute logische Übung; überdies liefert derselbe die zur Lösung

*) a. a. O. 32.

nötigen Schlüsse beinahe von selbst, denn er stellt die beiden zu je einem Doppelschluss gehörigen Zahlen untereinander und bildet durch seine Wortfolge diejenige der Schlüsse vor —; und zwar gilt dies recht eigentlich von dem Hin- und Widerschluss auf die Einheit, der einzigen Schlussweise, welche auf dieser Stufe zulässig ist —. Gibt man noch zu, daß die Form des „Fragesatzes“ am geeignetsten ist, dem Schüler einen schnellen Gesamtüberblick über den ganzen Weg der Lösung zu verschaffen, so ist wahrlich nicht einzusehen, warum dies wichtige und auf dem Wege natürlicher Entwicklung liegende Hilfsmittel noch oft äußerlich umgangen und nicht vielmehr für alle zulässigen Fälle zu einer ständigen Regel des Verfahrens erhoben wird —. Vielleicht hilft die kurze Benennung „Fragesatz“, die für den Unterricht sehr bequem ist und sich zur Aufnahme empfiehlt [—, eine Verwechslung mit dem grammatischen Begriff des Fragesatzes ist wohl nicht zu befürchten —], etwas dazu, dieser Regel die allgemeine Anwendung zu verschaffen, die sie verdient.

Es hat freilich Leute gegeben, welche diese Fragestellung als zu „mechanisch“ verbannen wollten —; offenbar ist ihnen aber nicht klar geworden, daß dieselbe im logischen Gedankengang der Lösung gar nicht zu umgehen ist —, daß sie vielmehr die Grundlage jeder Lösung bilden muß und daß es daher eine Verkehrtheit ist, sie nicht auch äußerlich so anschaulich und übersichtlich wie möglich hinzustellen, um die Erleichterung, die sie bietet, auszunützen.

Umgekehrt ist sogar zu erwägen, ob das sichere Aufstellen des Fragesatzes und das flinke (mündliche) Ableiten der Schlüsse aus demselben nicht das erzieherisch Wertvollste an diesem Unterricht ist; denn die Ausrechnung vollzieht sich stets in gleicher Weise und ist einfach genug, um noch die Abwechslung durch das oben geforderte abgekürzte Rechnen ertragen zu können.

Negative Zahlen. Algebraische Größen.

Die Algebra beginnt mit der Einführung allgemeiner Zeichen statt der bestimmten Zahlen in die Rechnung unter der Maßgabe, daß jedes allgemeine Zeichen jeden beliebigen Zahlenwert aus einer Reihe von bestimmten Zahlen annehmen könne. Das Rechnen mit diesen Zeichen ergibt sofort bei der Subtraktion die allgemeinste Form einer Differenz $x = a - b$, worin a und b alle möglichen absoluten Zahlenwerte bedeuten können. Es liegt in der Natur der Sache, daß b ebenso oft größer wie kleiner sein kann als a . Setzen wir also, um den ersteren Fall hier näher zu betrachten, $b = a + d$, so zeigt sich, daß obige

Differenz in der Hälfte aller möglichen Fälle die Form annehmen muß:

$$x = a - (a + d) \text{ oder } x = a - a - d = 0 - d,$$

worin d im allgemeinsten Falle alle möglichen absoluten Zahlenwerte durchlaufen kann. Da das Zeichen 0 in allen diesen Differenzen vorkommt, so läßt man es als selbstverständliche Ergänzung fort und schreibt die Differenz in der allgemeinen Form: $-d$.

Definition: Eine Differenz, deren Minuendus Null (und deren Subtrahendus eine beliebige absolute Zahl) ist, wird ohne diesen Minuendus geschrieben und heißt eine „negative“ Zahl.

Es ist nicht nötig, diese Definition, welche die formale Notwendigkeit, Entstehung, Bedeutung und symbolische Bezeichnung der negativen Zahl sofort in ein helles Licht rückt, dem Anfänger vorzuenthalten; vielmehr muß sie sich ihm von selbst aufdrängen. In der Tat hat es für den Schüler, der auf die Allgemeinheit der Buchstabenbezeichnung und ihre Vorteile bereits wiederholt hingewiesen ist, nicht die mindeste Schwierigkeit, sich die Notwendigkeit vorzustellen, vorkommendenfalls auch mit Differenzen wie $2 - 3$, $3 - 5$, $4 - 7$ usw. rechnen zu müssen. Daß diese sich auf $0 - 1$, $0 - 2$, $0 - 3$ u.s.w. reduzieren lassen, ist ohne weiteres ersichtlich, ebenso, daß die Null zur Unterscheidung nichts beiträgt, daß man also dafür schreiben kann: -1 , -2 , -3 u.s.w.; endlich erscheint es von selbst geboten, daß dann die übrigen Zahlen zum Unterschiede das Zeichen $+$ erhalten müssen. Als notwendige Konsequenz der Einführung allgemeiner Zahlzeichen enthüllt sich hier dem Schüler die formale Bedeutung, das natürliche Symbol, die entsprechende Benennung der negativen Zahl und die notwendige Verdoppelung des Zahlengebiets mit einer Selbstverständlichkeit, die man sich für den Unterricht nicht entgehen lassen darf. In der Natur der Sache liegt es, daß diese einstweilen formal erkannte Gesetzmäßigkeit erst konkrete Bedeutung und praktischen Wert gewinnt durch die Bestätigung an Allem, was sich messen und zählen läßt, als: Vermögen und Schulden, einander entgegengesetzte Weg- und Zeitlängen, Temperaturen u.s.w.; diese muß daher mit der formalen Erklärung enge Hand in Hand gehen.

Die meisten Lehrbücher, u. a. auch die von F. Klein empfohlenen neueren französischen von Borel und von Tannery*) gehen umgekehrt von jenen Beispielen des Zählens und Messens

*) Borel: Algèbre 3ième ed. Paris 1905. Premier cycle S. 27 ff. 2ième cycle S. 9 ff. J. Tannery: Elemente der Mathematik. Deutsch von P. Klaess, Leipz. 1909. S. 36 ff.

aus und leiten die negative Zahl aus der Notwendigkeit einer abkürzenden Symbolik für die beiden entgegengesetzten Zähl- oder Mefsrichtungen her, wobei dann noch jedesmal zu zeigen ist, daß gerade die Symbole + und — die passendsten sind.

So sehr dieses induktive Verfahren im allgemeinen den Vorzug verdient, so wenig vorteilhaft ist es hier angebracht. Denn die negative Zahl ist ihrem Wesen nach, wie ihr Symbol, rein arithmetischen Ursprungs, also am einfachsten aus der Operation zu erklären, durch welche sie entstanden ist. Daß diese Herleitung gleichfalls (mathematisch) induktiv und leicht faßlich sein kann, ist oben gezeigt. Was in den Zahlen liegt, braucht man nicht außerhalb derselben zu suchen. Mit andern Worten: Man braucht eine Notwendigkeit, die leicht ersichtlich bereits in den, — allerdings durch Erfahrung veranlafsten —, Voraussetzungen liegt, nicht noch mehrmals umständlich aus der Erfahrung heraus zu begründen, sondern nur noch an ihr zu bestätigen. Die möglichst vielseitige Behandlung jener Beispiele wird dann durch das entgegenkommende formale Verständnis sich nicht weniger gründlich und fruchtbar, — jedenfalls aber kürzer gestalten lassen —, ein Vorzug, auf den unser mathematischer Gymnasialunterricht großen Wert zu legen nun einmal gezwungen ist. Ohnehin darf in keinem Falle die arithmetische Herleitung ganz vernachlässigt werden, vielmehr ist die Erkenntnis von der allgemeinen Gesetzmässigkeit allmählich zu vertiefen durch den Hinweis auf das Relative alles Messens und Zählens als des gemeinsamen Untergrundes aller gefundenen Übereinstimmung.

Die so definierten positiven und negativen Zahlen mit allgemeiner Bezeichnung heißen nun im Schulgebrauch unumgänglich „algebraische Gröfsen“ oder auch „algebraische Zahlen“. Denn es wäre vergeblich, dem Schüler die selbstverständliche Auffassung verwehren zu wollen, daß „die Algebra“ es mit „algebraischen Zahlen“ zu tun habe und daß eine „algebraische Summe“ eine Summe von „algebraischen“ Zahlen sei.

Der Unterricht würde sich Unbequemlichkeiten auferlegen, wenn er hier der in den Dingen liegenden Notwendigkeit nicht folgte. In der Tat sind alle Zahlen, die der Schüler auf dieser Stufe kennen lernt, unter denjenigen enthalten, welche die Wissenschaft „algebraische“ nennt, d. h. denjenigen, welche einer Gleichung mit rationalen Koeffizienten von der Form:

$$\Phi(x) = x^n + a_1 x^{n-1} + a_2 x^{n-2} + \dots + a_n = 0$$

genügen; die Benennung ist also insofern vollkommen berechtigt. Dennoch besteht eine gewisse Scheu, sie frei zu gebrauchen, weil sich aus der historischen Entwicklung her eine Gepflogenheit erhalten hat, diejenigen Zahlen vorzugsweise algebraische zu nennen, welche sich nur noch algebraisch ver-

stehen lassen [vergl. z. B. H. Weber: Enzyklopädie der elementaren Algebra und Analysis, Leipzig 1903, S. 185: . . . „die man algebraische Zahlen nennt, von denen die ersten und einfachsten die Quadratwurzeln sind.“ — Andererseits H. Weber, Algebra II. Bd., Braunschweig 1896, S. 489: „Eine Zahl θ , die einer rationalen Gleichung $\Phi(\theta) = 0$ genügt, heißt eine algebraische Zahl“]. Man darf aber wohl annehmen, daß hieraus Bedenken gegen den Schulgebrauch der Benennung nicht entspringen werden.

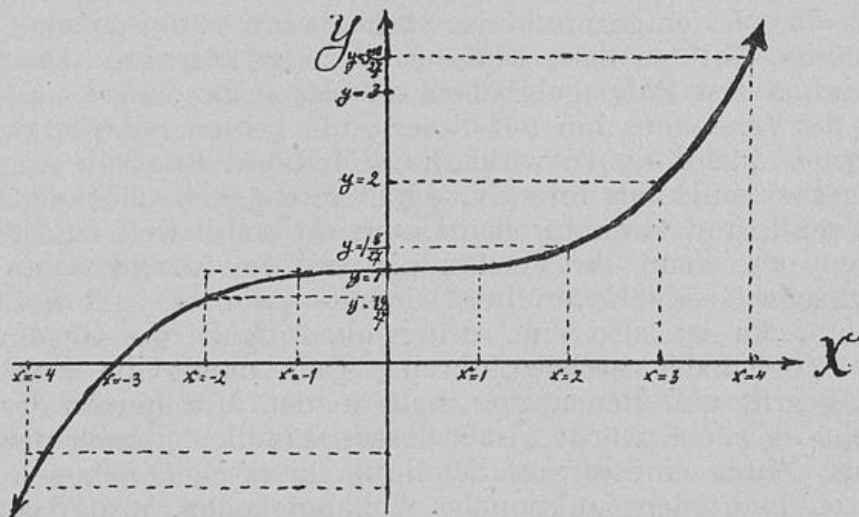
Der wissenschaftlich betriebene arithmetische Unterricht gibt im weiteren Verlaufe aus bereits erwähnten Gründen zu Ausstellungen keine Veranlassung. Wohl aber streift unsere Betrachtung noch die Bezeichnungen:

Graphische Darstellung von Funktionen, Differentialquotient, Integral, insofern um deren Einführung in den Gymnasialunterricht neuerdings lebhaft gestritten wird.

Die Methode der graphischen Darstellung von Funktionen symbolisiert bekanntlich den Begriff der Funktion einer veränderlichen Größe in dem anschaulichen Bilde einer Kurve, die dadurch entsteht, daß man jeden Wert der Veränderlichen und den dazu gehörigen Wert der Funktion als Messwerte von Strecken nach einheitlichem Masse auffasst, diese beiden Strecken als Kartesische Koordinaten zur Konstruktion je eines Punktes benutzt und alle so entstehenden Punkte durch einen Linienzug verbindet, wonach z. B. die Funktion

$$y = f(x) = \left(\frac{x}{3}\right)^3 + 1$$

für die einfachsten Werte von x etwa das folgende Bild bietet:



Diese „Umkehrung der analytischen Geometrie“ hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Es gibt kein einfacheres allgemeines

Mittel, um eine Funktion als Ganzes zu veranschaulichen. Und da alles Wirkliche, was wir erkennen, nur in wechselnden Beziehungen (Funktionen) der Dinge auf uns und aufeinander besteht, so ist dieses Mittel zur möglichst vorteilhaften Anwendung mathematischer Schlußweise auf die Wirklichkeit schlechthin unentbehrlich.

Die „graphische Darstellung der Funktionen“ ist also, wie das abgekürzte Rechnen, ein wichtiges formales Hilfsmittel zur Förderung der mathematischen Gesamtbildung, welches auf dem natürlichen Entwicklungswege des mathematischen Unterrichts liegt und nur durch die künstliche Einschränkung desselben zurückgedrängt worden ist. Beweis dafür ist u. a. auch hier die Tatsache, daß schon Lagrange*) auf die große Fruchtbarkeit des graphischen Verfahrens für den Unterricht „in allen Teilen der Mathematik“, insbesondere für das Auflösen numerischer Gleichungen nachdrücklich hingewiesen hat.

Es ist daher eine natürliche und gesunde Reaktion gegen die lange fortgesetzte künstliche Ausscheidung wesentlicher mathematischer Bildungsmittel aus dem Unterricht, wenn dieselben jetzt immer allgemeiner und energischer zurückgefordert werden.

Ohne weitere Erörterung der Reformbestrebungen (welche aus „Klein-Schimmack: Der mathematische Unterricht“ zur Genüge bekannt sein dürften) sei hier in Erwägung des gegenwärtig Erreichbaren nur darauf hingewiesen, daß einer sofortigen verstärkten Wiederaufnahme der graphischen Darstellung auf Obertertia —, wie die sogenannten „Meraner Lehrpläne“**) sie mit Recht vorschlagen —, auch nach den amtlichen Lehrplänen von 1901 —, die behördliche Erlaubnis vorausgesetzt —, nicht allzuviel entgegenstehen würde, wenn es nur gelänge, dort die nötige Zeit zu ihrer Einführung zu gewinnen. Denn, ist ihr einmal erst Bahn gebrochen —, was insbesondere nach der Seite des Verstehens hin auf dieser Stufe keinen Schwierigkeiten begegnen dürfte —, so wirkt diese Methode in allem weiteren weniger extensiv, als intensiv, durch ihre Anschaulichkeit sogar abkürzend, und kann für den Unterricht selbst weit fruchtbarer werden, als wenn ihr Verständnis erst im Anschluß an die analytische Geometrie eröffnet wird —, wie es jetzt wohl geschieht. Es ist also eine dringende Aufgabe der Gegenwart, diese Möglichkeit herbeizuführen. Daß damit die Funktion nach Begriff und Benennung mehr in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt würde, ist selbstverständlich. Auch darüber hinaus könnte eine direkte Schulung im raschen Erfassen und sicheren Beurteilen funktionaler Abhängigkeiten, also das, was

*) a. a. O. S. 79.

**) s. Klein-Schimmack. Anhang B.

die Reformer Erziehung zum „funktionalen Denken“ nennen —, nur empfohlen werden (— desto weniger freilich dieser Ausdruck selbst, der als aufgerafftes Agitationsschlagwort hingehen mag, aber hoffentlich weder in die Unterrichtslehre noch gar in die Unterrichtssprache Eingang findet!).

Was endlich die Benennungen Differentialquotient und Integral angeht, so hat ihre Verbannung aus dem Schulunterricht die eigentümliche Folge gehabt, daß die ihnen zu Grunde liegenden Methoden hie und da unter anderem —, oder auch ohne Namen wieder in demselben aufgetaucht sind —, sich also schon damit als unentbehrlich erwiesen haben. Keinesfalls entsprach dieser Vorgang ganz der Würde des Unterrichts, welcher schlechthin in allem wahr sein soll. Dazu gehört vielmehr, daß die aus der Notwendigkeit heraus entstandene und durch Übereinkunft festgelegte Bezeichnung auch überall da gebraucht werde, wo der vorliegende Fall es erfordert.

Wo also der Unterricht sich der Begriffe von Differential und Integral mit Vorteil bedienen kann, oder wohl gar bedienen muß, wie bei der Untersuchung der Maxima und Minima der Funktionen, dem Tangentenproblem in der analytischen Geometrie, bei gewissen Inhaltsberechnungen und bei vielen physikalischen Betrachtungen, da soll er sie ohne Scheu beim rechten Namen nennen dürfen —, schon um die „künstliche Scheidewand“ zwischen Gymnasium und Hochschule stürzen zu helfen, deren Vorhandensein bitter beklagt wird*) —.

Ob die Bezeichnungen in dem Grade auf der Prima des Gymnasiums heimisch werden sollen, daß die Anfänge der Differential- und Integralrechnung in den ständigen Lehrplan aufzunehmen sind, ist zunächst keine so wesentliche Frage —, obgleich Herleitung und nächste Anwendung der Infinitesimalrechnung sich so natürlich an die graphische Methode anschließen, daß sie wohl das Endziel der Reformbestrebungen bleiben werden.

Die Hauptsache ist, daß durch Wiederaufnahme des abgekürzten Rechnens wie der graphischen Methode die natürliche Entwicklung des mathematischen Unterrichts wiederhergestellt und demselben zu weiterem Fortschritt nach allen Seiten hin freie Bahnen eröffnet werden. Dazu muß der Versuch gemacht und das geringe Zeitopfer, welches er erfordern würde, dem Elementarunterricht noch abgerungen werden —.

Wie sehr Untersuchungen der obigen Art diesem Beginnen zu statten kommen, wird ohne weiteres verständlich sein. Doch bedürfen dieselben noch der Ergänzung auf dem Gebiete des geometrischen Unterrichts.

*) Vergl. Klein & Sch. S. 90.

Sind die Bezeichnungen des arithmetischen Unterrichts in seinem wissenschaftlich betriebenen Teile unanfechtbar, so läßt sich ein gleiches von dem planimetrischen Elementarunterricht weit weniger sagen. Hier stößt —, so seltsam es klingt —, die sprachlich begriffliche Behandlung an sich klarer Anschauungen auf Schwierigkeiten, die noch keineswegs in einer für den Unterricht befriedigenden Weise gehoben sind.

Diese Schwierigkeiten heben an mit der Definition des Winkels.

H. Schotten hat sich das mühevoll erdiente erworben, in seinem Werke: „Inhalt und Methode des planimetrischen Unterrichts“*) das Material zur Behandlung dieser Fragen möglichst vollständig zusammenzutragen und durch Zergliederung, wie durch Zusammenfassung der äußerst mannigfaltigen Ansichten die Aufgabe in Angriff zu nehmen, endlich zu einer klaren und möglichst einheitlichen Ausdrucksweise zu gelangen. Es ist daher nötig, auf den dort gewonnenen Standpunkt ausführlich einzugehen. Dem Sinne nach gruppiert Schotten alle bekannt gewordenen Erklärungen des Winkels um folgende drei:

1. Der Winkel ist der Richtungsunterschied zweier Geraden,
2. Der Winkel ist der Teil der Ebene, welcher zwischen zwei sich schneidenden Geraden liegt.
3. Der Winkel ist die Größe der Drehung, durch welche eine von zwei sich schneidenden Geraden in die andere übergeführt wird.

Die Euklidische Definition des Winkels als „Neigung zweier Geraden gegeneinander“ weist Schotten der ersten Gruppe zu —, vorerst mit Recht —; aber wir erkennen un schwer, daß sie mit dieser in den Geltungsbereich der dritten fällt. Denn Richtung —, wie Neigung —, ist im eigentlichen Sinne des Wortes die Handlung des „Richtens“ oder „Neigens“, d. i. einer Bewegung — und zwar tatsächlich derjenigen Bewegung, die bei 3 in Frage kommt, nämlich der Drehung. Die Erklärung 1 ist also nur ein synonyme Ausdruck für die dritte —, aber zu unbestimmt, um als Definition zu gelten; denn das Richten setzt außer dem Scheitel entweder noch einen festen Punkt, oder eine feste Gerade voraus, und nur im letzteren Falle kann von einer Verschiedenheit der Richtungen gesprochen werden —, zu deren Ausgleich dann eben die Drehung erforderlich ist. Wir haben es also nur noch mit den Definitionen 2 und 3 zu tun.

Die zweite Erklärung, welche von Bertrand aufgestellt

*) Leipzig 1890.

und von Baltzer in seinen „Elementen“*) akzeptiert worden ist, verwirft Schotten, weil jeder Winkel danach unendlich groß sei, und bei der Messung durch einen andern Winkel stets das Verhältnis $\infty : \infty$ in Frage komme. Dieser Einwand ist nicht ganz stichhaltig —, denn es können sehr wohl zwei unendliche Größen ein endliches Verhältnis haben, und dies läßt sich gerade hier unschwer veranschaulichen (— etwa durch einen beliebig großen Fächer —); doch ist zuzugeben, daß das Operieren mit unendlichen Ebenenfeldern für den ungeschulten Verstand seine Schwierigkeiten haben muß.

So bleibt n. Sch. für die Schulmathematik nur die Erklärung des Winkels als Drehungsgröße übrig. Da aber Schotten doch Bedenken trägt, den Winkel mit einer Drehung zu identifizieren, so kommt er trotz weitgehender Erörterung der zwischen Streckenmessung und Winkelmessung bestehenden Analogie zu dem Schluß, den Winkel als „Maß der Drehung“ zu definieren. Diese Definition ist dann in mehrere neuere Lehrbücher übergegangen und es wird versichert: „man käme gut damit aus.“ Daß letzteres der Fall sein kann, beweist aber nur, daß hier die Anschauung das Ausschlaggebende ist, und daß, wenn diese nur klar und richtig ist, der richtige Begriff trotz einer ihn nicht ganz deckenden Wortbezeichnung sich einstellt. Denn die obige Definition kann nicht richtig genannt werden. Es spielt hier offenbar ein Doppelsinn der Wortes Maß hinein, das wir ja in Ausdrücken wie: „Militärmaß“, „Gardemaß“, „ein bestimmtes Maß erreichen“ usw. etwa für „Größeneinhalt“ gebrauchen, welches aber andererseits, und zwar im eigentlich mathematischen Sinne, das bedeutet, womit man objektiv mißt, also die Maßeinheit. Einer solchen bedarf auch noch der Winkel —: wir hätten also, falls die zweite Bedeutung gesetzt würde, ein Maß, das noch des Maßes bedarf —, was keinen Sinn gibt. Soll aber das Wort Maß die erste Bedeutung haben, so besagt die genannte Definition nichts anderes als die obige Erklärung 3. Es ist also nichts damit gewonnen und obendrein der für die Grundlegung der Geometrie so wichtige Begriff des Maßes in seiner Eindeutigkeit gestört —.

Die oben erwähnte Analogie zwischen der Entstehung des Strecken- und des Winkelbegriffs führt aber in der Tat auf eine notwendige und vollständige Definition des Winkels:

Wir können uns zwei („materielle“) Punkte im Raume oder in der Ebene nicht vorstellen, ohne daß die durch direkte Beobachtung veranlaßte und durch häufige Erfahrung (— bei allem Sehen —) gewohnte Vorstellung einer Bewegung von

*) Baltzer: Elemente. Leipzig 1874. Vergl. auch: Die Grundlehren der Geometrie v. W. Fr. Meyer u. H. Thieme. Berlin 1909. S. 16.

einem Punkte zum andern sich miteinstellt —; und zwar wählt unser Vorstellungsvermögen mit Naturnotwendigkeit unter allen möglichen Bewegungen der Art die Vorstellung der kürzesten, weil sie die bequemste ist —;*) d. h. wir können uns die beiden Punkte einheitlich gar nicht vorstellen ohne eine begleitende Vorstellung ihres kürzesten Abstandes von einander. Und so gelangen wir durch Übergang in die reine Anschauung zu der grundlegenden Definition —, die zugleich einen Grundsatz der Quantität enthält:

Die Gerade (Strecke) ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten.

Man beachte, daß wir darin das räumlich Quantitative in der Verknüpfung der beiden Punkte bezeichnend „den Weg“ von einem zum anderen nennen.

Der Begriff des Winkels entsteht zunächst durch die vereinte Vorstellung zweier Strahlen, die von einem Punkte ausgehen —, eines sogen. „Zweistrahls“.

Wir können uns nun ebenso einen („materiellen“) Zweistrahle im Raume oder in der Ebene nicht vorstellen, ohne daß die durch direkte Beobachtung veranlaßte und durch häufige Erfahrung gewohnte Vorstellung einer Bewegung von einem Strahle zum andern sich mit einstellt; und zwar wird die Vorstellung unwillkürlich und unbewußt das Auge in den Scheitelpunkt versetzen, weil dies die bei jedem Sehen geübte Gewohnheit ist.

Mit Naturnotwendigkeit bevorzugt unser Auge und demgemäß unsere Vorstellung auch hier wieder unter allen möglichen Bewegungen von einem Strahle zum andern die kürzeste, weil sie die bequemste ist —, d. h., wir können uns einen Zweistrahle einheitlich gar nicht vorstellen ohne die begleitende Vorstellung der kürzesten Drehung von einem zum andern. So kommt das Quantitative in den Begriff des Winkels. Es entsteht wie bei dem Begriff der Strecke durch das Bewußtwerden der Begleitvorstellung einer Bewegung und heißt daher folgerecht gleichfalls „Weg“. Wir gelangen demnach zu der notwendigen und vollständigen Definition:

„Der Winkel ist der kürzeste Drehungsweg zwischen zwei Strahlen, die von einem Punkte ausgehen.“

*) Wir nehmen an, daß alle natürlichen Bewegungen unter „dem kleinsten Zwange“ (Gauss) oder auf „einem kürzesten Wege“ (Hertz) stattfinden und daß ihnen unsere Vorstellung darin folgt. Vergl. auch Poincaré: Wissenschaft und Hypothese II, 5., deutsch von Lindemann. Leipzig 1906. S. 90.

Die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben zeigt sich sofort darin, daß sie die beiden als solche richtigen Teildefinitionen 2 und 3, die sich anscheinend so schwer vereinen ließen (vergl. die Ansichten darüber bei Schotten), zwanglos in sich umfaßt. Denn tatsächlich ist dieser kürzeste Weg des Strahles bei der Drehung ein Stück der Ebene, und andererseits wird mit dem Drehungswege zugleich (da wir von jeder Drehungszeit absehen) die Drehung gemessen.

Nur der Vollständigkeit halber sei hervorgehoben, daß diese Definition, wie diejenige der Strecke, zugleich ein Axiom enthält, nämlich den Grundsatz der Stereometrie: Durch zwei sich schneidende Gerade läßt sich stets eine und nur eine Ebene legen, oder, wie Holzmüller*) ihn ausspricht: „die Ebene ist die kleinste Fläche, die zwischen zwei sich schneidenden Geraden ausgespannt werden kann“ [— wobei zu bemerken ist, daß das Ausmessen einer solchen Fläche eben nur durch Winkelfelder gedacht werden kann].

Selbstverständlich ist, daß die Bezeichnung „Flächenwinkel“ nach obiger Definition fallen muß. Bei der Drehung einer Ebene um eine in ihr liegende Achse beschreiben von allen in ihr liegenden Geraden nur diejenigen je einen Winkel —, und zwar alle denselben —, welche senkrecht zu dieser Achse stehen. Dieser Winkel heißt dann der „Neigungswinkel“ der Ebene gegen ihre Anfangslage.

Kehren wir indes von dieser Abschweifung zu dem Schüler der Anfangsstufe zurück: Auch für ihn ist die ganze Wahrheit einleuchtender als jede Teildefinition, denn sie kann ihm durch jeden fächerförmigen Papierausschnitt, den man von den Seitenrändern aus straff zieht, anschaulich demonstriert werden —, wie die Strecke durch den gespannten Faden.

Darüber freilich, ob hier überhaupt schon eine strenge Definition notwendig sei —, kann gestritten werden. Wie schon hervorgehoben wurde, ist die richtige Anschauung die Hauptsache, und diese, wie besonders das wirkliche Messen und Konstruieren des Winkels —, „die Logik der Tatsachen“ —, korrigiert zuverlässig jede falsche Auffassung aus dem werdenden Begriff heraus. Eben deshalb aber —, um die Wortlogik damit in Einklang zu bringen —, wird es sich empfehlen, wenigstens zum Schluß den Begriff durch die vollständige Definition festzulegen. Denn das Fehlen einer solchen war vielleicht mit daran schuld, daß hier und noch weit mehr bei der Behandlung des „Parallenaxioms“ in der Erklärung und Bezeichnung an sich klarer Anschauungsobjekte eine Art Sprachverwirrung entstehen konnte, deren unerfreuliches Bild Schotten lehrreich

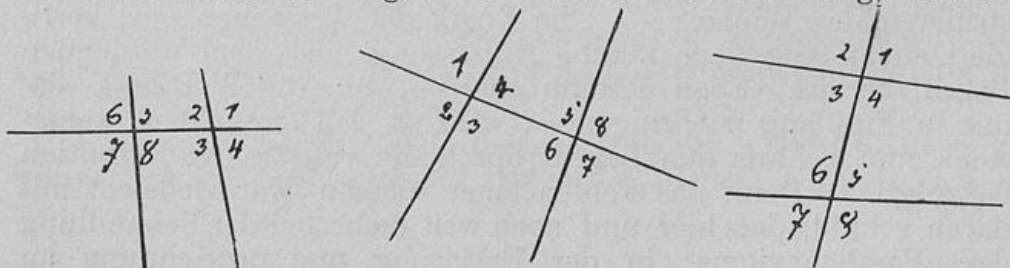
*) Holzmüller: Elemente der Stereometrie. 1900.

vor uns aufrollt.**) Diese seltsame Erscheinung läßt sich im übrigen nur dadurch erklären, daß ein eigentlicher Notzwang —, bekanntlich der beste Lehrmeister —, zur Bildung einheitlicher und genau deckender Wortbezeichnungen dort nicht vorhanden war, wo die Anschauung das richtige Verständnis von selbst aufzwang. Dazu kam die tatsächliche Unsicherheit in der Auffassung der Sätze von den Parallelen, deren Gründung auf ein Axiom sich bekanntlich erst in jüngster Zeit allgemeine Anerkennung erzwungen hat. So trug man in der Schulmathematik nur den irgendwie schon üblich gewordenen Bezeichnungen Rechnung und war aus praktischen Gründen froh, mit vieler Arbeit (man vergl. die Anhäufung von Literaturangaben bei Schotten) eine nur annähernde Einstimmigkeit der Bezeichnungen zu erreichen, ohne sich um das Logische dieser Bezeichnungen viel zu kümmern.***) Immerhin bleibt es eine selbstverständliche pädagogische Forderung, daß ein Unterricht, der eine Vorschule der Logik sein will, in seinen grundlegenden Bezeichnungen auch strenge Logik übt; und darum ist es eine unabweisliche Aufgabe, der Erfüllung dieser Forderung endlich näher zu treten.

Bei den Sätzen von den Parallelen handelt es sich bekanntlich um die acht Winkel, welche entstehen, wenn zwei Gerade von einer dritten geschnitten werden und zwar um die paarweise Zuordnung je eines Winkels an einem der beiden Scheitelpunkte zu je einem am anderen.

Möglich sind 16 solcher Zuordnungen und ihre Unterscheidung in der Anschauung ist ungemein leicht und sicher, wenn man sich dabei an das natürliche und dem Schüler bereits geläufige Orientierungsmittel hält. Wie oben bereits hervorgehoben wurde, stellt der Anfänger sich den Winkel zunächst nur als Zweistrahl vor; und dieser ist bei gegebenem Scheitelpunkte lediglich bestimmt durch den Verlauf der beiden Schenkel.

Wie man die Figur nun auch zeichnen mag, immer

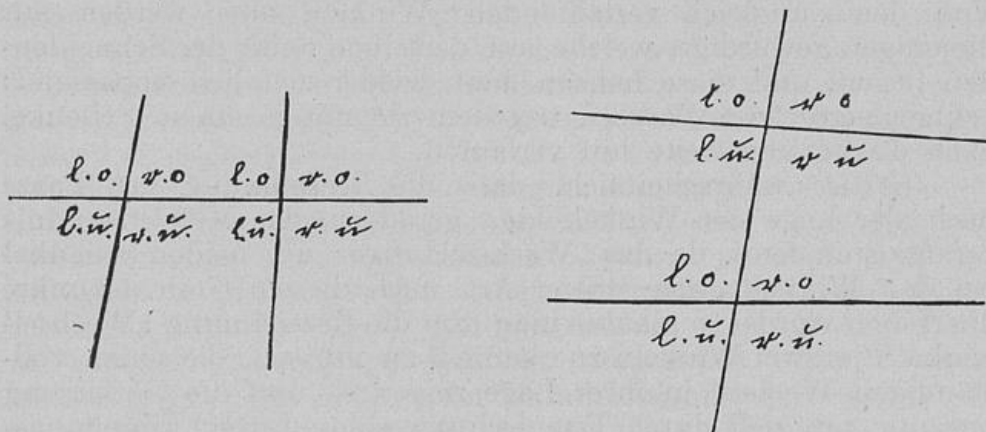


wird der Lernende unwillkürlich sich seinen eigenen Standpunkt so vorstellen, daß er entweder in Richtung der

*) a. a. O. II S. 94 ff. III S. 183 ff

**) vergl. auch Tropfke: Gesch. d. Elementar-Mathem. II. S. 28. 29.

schneidenden, oder der beiden geschnittenen Geraden auf die Figur sieht. In beiden Fällen aber wird dann auf gleiche Weise die paarweise Zuordnung der Winkel zu einander übersichtlich gemacht durch Vergleichung des Verlaufs ihrer Schenkel vom Scheitelpunkte aus in den subjektiv feststehenden Richtungen: links —, rechts, oben —, unten, nach folgendem Schema:



Mit einem Schlage wird hieraus deutlich, daß je zwei gleichbezeichnete Winkel zusammengehören als „gleichverlaufende“ (4 Paare), je zwei mit entgegengesetzter Bezeichnung als „entgegengesetzt verlaufende“ (4 Paare) und je zwei mit ungleicher Bezeichnung als „ungleich verlaufende“ Winkelgebilde (8 Paare), womit die Möglichkeit der Zuordnung erschöpft ist.

Es ist denkbar, ja wahrscheinlich, daß der erste einsichtige Beurteiler dieser Sachlage bei der Suche nach kurzer Bezeichnung derselben darauf verfiel, die erstgenannten Winkelpaare als „gleichläufige“, die zweiten als „gegenläufige“ oder „Gegenwinkel“, die dritten, — welche im Verlauf ihrer Schenkel wechseln —, als „Wechselwinkel“ zu bezeichnen.

Sehen wir zu, was Verbesserungssucht und Mißverständnis daraus gemacht haben:

Die durch eine Art von Kompromiß angenommene, jetzt in den meisten Lehrbüchern übliche Bezeichnungsweise sucht die Winkelpaare nach der Lage der Winkelfelder zu bestimmen und nennt die „gleichverlaufenden“ Winkel —, obwohl sie auch gleich liegen, — „Gegenwinkel“ —.

Man stelle sich nun vor, welche Förderung das logische Bewußtsein des Anfängers erfährt, wenn er die Zusammengehörigkeit durch gleiche Lage glücklich ergründet hat, und ihm nun gesagt wird: „Diese Winkel nennt man aber nicht „gleichliegende“, sondern — „Gegenwinkel“ —, weil das so

herkömmlich ist —, obwohl sie mit dem Begriff „gegen“ in keiner Weise etwas zu tun haben! Gewöhnlich wird dann hinzugefügt: sie heißen auch „korrespondierende“ oder „entsprechende“ Winkel, um doch nur daneben eine Bezeichnung zu haben, welche nicht so ganz sinnlos ist.

Die „entgegengesetzt verlaufenden“ Winkel heißen nach diesem Verfahren, etwas weniger verkehrt: „Wechselwinkel“. Von den „ungleich verlaufenden“ Winkeln aber werden nur diejenigen gewürdigt, welche auf derselben Seite der Schneidenden liegen, und diese heißen dann wieder ziemlich unpassend: „entgegengesetzte Winkel“, trotzdem sie mit je einem Schenkel nach derselben Seite hin verlaufen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Bestimmung der Paare nach der Lage der Winkelfelder geradezu das Mißverständnis veranlaßte; denn, da das „Wechselläufige“ der beiden Schenkel bei den Winkelpaaren dritter Art nach diesem Gesichtspunkte übersehen wurde, so glaubte man nun die Bezeichnung „Wechselwinkel“ je zwei Winkeln zuerkennen zu müssen, die einen vollständigen Wechsel in ihrer Lage zeigen, — und die Verwirrung begann, um sich durch Einmischung eines dritten Einteilungsprinzips, — nach „inneren“ und „äußeren“ Winkeln, — bald zu einer unauflöselichen zu gestalten. Durch „Ironie des Zufalls“ blieb dann die heimatlos gewordene Bezeichnung „Gegenwinkel“ auf denjenigen Winkelpaaren sitzen, zu denen sie am wenigsten paßt.

Daß ein Herkommen dieser Art umgestoßen werden muß, ist klar. Und es hat an Versuchen dazu nicht gefehlt; doch macht gerade das Verbrauchsein und die bereits zur Gewohnheit gewordene Mißdeutung aller sinnfälligen sprachlichen Bezeichnungen es zu einer äußerst schwierigen Aufgabe, hier Wandel zu schaffen.

Es ist dankbar anzuerkennen, daß Schotten aus einer Flut von Vorschlägen dieselbe Gruppierung der sechzehn Winkelpaare hervorhebt, welche oben gekennzeichnet ist —, denn auch das Kriterium der Lage muß auf diese führen, wenn es nicht mit anderen verquickt wird —. Er entscheidet sich dafür, die „gleichverlaufenden“ Winkel als „gleichliegend“, die „entgegengesetzt verlaufenden“ als „ungleichliegend“ und die „ungleich verlaufenden“ als „halbgleichliegend“ zu bezeichnen —, ein Ausweg, dem nur das pädagogische Bedenken entgegensteht, daß die Logik —, auch die natürliche des Anfängers —, dem „gleichliegend“ nur das einfache „ungleichliegend“ gegenüberstellen und somit jede Zwischenstufe zuvörderst ablehnen muß, während bei der notwendigen Betrachtung des Verlaufs von je zwei Schenkeln die Unterscheidung von „paarweise gleich-, paarweise entgegengesetzt verlaufend“ und „ungleichpaarig —, d. i. mit

zwei Schenkeln gleich-, mit den beiden andern entgegengesetzt verlaufend“ —, eine Selbstverständlichkeit ist. Aber auch diese letzteren Bezeichnungen sind für den Unterricht keineswegs genügend einfach und sinnfällig. Überhaupt hat unsere Sprache Doppelunterscheidungen, wie in diesem Falle, wohl kaum sonst festzulegen, in dem vorhandenen deutschen Wortschatze dürfte man daher nach genau treffenden und dabei kurzen Ausdrücken dafür vergeblich suchen. Es bleibt darum kaum etwas anders übrig, als zweckdienliche Ausdrücke zu erfinden und ihnen ihre Bedeutung durch eine strenge Definition zuzuerteilen; weil aber in diesem merkwürdig verfahrenen Falle die halbwegs sinnfälligen deutschen Worte teils bereits in sinnwidrigem Gebrauche befindlich, teils auch zu anderweitigem sinntauglichem Gebrauche in der Planimetrie herangezogen sind, so wird dazu eine der toten Sprachen herhalten müssen —, was ja auch dem geäußerten Bedürfnis*) nach einer internationalen wissenschaftlichen Bezeichnung besser genügen würde. Ein Versuch dieser Art sei hier gewagt, um ihn bei Anbahnung eines Übereinkommens über die Reform der Parallelenlehre als Material mit vorzulegen. Statt weiterer Erörterung seien die Sätze von den Parallelen mit der neuen Bezeichnung kurz vorgeführt. Zugleich soll der Vorschlag damit Ernst machen, das durch die Arbeiten von Gauss, Lobatschefsky, Bolyai, Riemann, Helmholtz und vieler neueren Forscher zur Anerkennung gebrachte „Parallelenaxiom“ als Winkelsatz in den Vordergrund zu stellen, da es in den meisten Lehrbüchern noch immer erst nach Erörterung der Winkelsätze an Parallelen durch den angefügten „Grundsatz“, daß sich durch einen Punkt zu einer Geraden nur eine Parallele legen lasse —, wie durch eine Hintertür eingelassen wird.

Von parallelen Geraden. Erklärung: Werden zwei (oder mehrere) Gerade von einer (oder mehreren) anderen geschnitten, so heißen zwei Winkel mit verschiedenen Scheitelpunkten:

gleichläufig oder „homöodrom“,**) wenn sie mit beiden Schenkeln auf gleicher Seite der Schneidenden und der Geschnittenen verlaufen [oder, wenn ihre Felder auf gleicher Seite der Schneidenden und der Geschnittenen liegen],

gegenläufig oder „antidrom“, wenn sie mit beiden Schenkeln auf entgegengesetzten Seiten der Schneidenden und der Geschnittenen verlaufen [oder, wenn ihre Felder auf ent-

*) Vergl. U. Bl. für Math. u. Naturwissenschaften XV S. 102 u. a.

**) Oder auch kurzweg „homodrom“, wenn es nicht gegen das philologische Gewissen ist.

gegengesetzten Seiten der Schneidenden und der Geschnittenen liegen],
wechselläufig oder „heterodrom“, wenn keiner der beiden ersten Fälle auf sie zutrifft, d. h. wenn ein Schenkel-paar auf gleicher Seite des andern, das zweite auf entgegengesetzten Seiten des ersten verläuft.

Grundsatz: An Parallelen sind je zwei homöodrome Winkel einander gleich,

Zusatz: An Parallelen sind je zwei antidrome Winkel einander gleich und betragen je zwei heterodrome Winkel zusammen einen Flächen.

Umkehrung: Sind an zwei Geraden, die von einer dritten geschnitten werden, entweder

1. zwei homöodrome Winkel einander gleich,
- oder 2. zwei antidrome Winkel einander gleich,
- oder 3. zwei heterodrome Winkel Supplementwinkel, so sind die beiden Geraden einander parallel.

Zusatz: Sind die beiden Geraden nicht parallel, so schneiden sie sich auf derjenigen Seite der dritten, auf welcher die beiden inneren heterodromen Winkel weniger als $2R$. betragen.

Zusätze: 1. Durch einen Punkt läßt sich zu einer Geraden nur eine Parallele legen.

2. Auf einer Geraden läßt sich in einem ihrer Punkte nur eine Senkrechte errichten.

3. Auf eine Gerade läßt sich von einem äußeren Punkte aus nur ein Lot fallen.

Anmerkung. Bei irgend zwei Winkeln in der Ebene läßt sich durch Verlängerung ihrer Schenkel über die Scheitelpunkte hinaus sofort erkennen, ob sie homöodrom, antidrom oder heterodrom sind.

Lehrsatz: Je zwei homöodrome oder antidrome Winkel mit parallelen Schenkeln sind einander gleich; je zwei heterodrome Winkel mit parallelen Schenkeln sind Supplementwinkel.

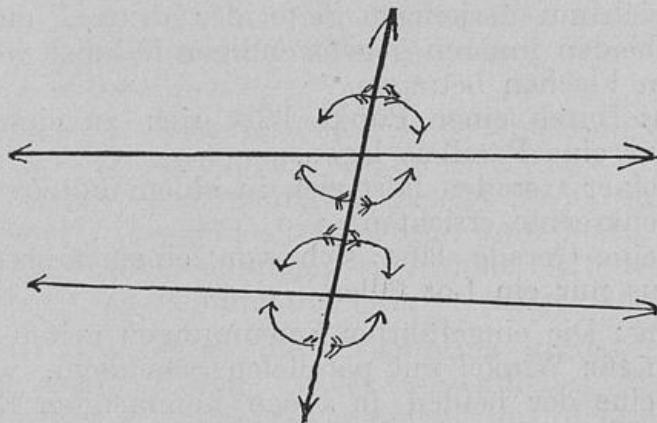
Damit sind die Parallelensätze ohne sonderliche Schwierigkeit erledigt. — [Den Zusammenhang derselben mit dem ersten Grundsatz der Planimetrie (—, daß durch zwei Punkte nur eine Gerade möglich —,) herzustellen; worauf man mit Recht Gewicht legt —, bietet sich bei der Umkehrung (durch Deckung der beiden Halbebenen, welche die Schneidende erzeugt,) unverminderte Gelegenheit].

Es hat nun nicht an Bemühungen gefehlt, diese Sätze noch kürzer auszusprechen; und sie sind teilweise erfolgreich gewesen.

Brocke (Zabern) hat auf der Hauptversammlung des „Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts“ zu Freiburg i. Breisgau 1909 die Benennung der sechzehn Winkelpaare einer eingehenden Erörterung unterworfen und ist zu dem Schluß gekommen, daß man mit zwei Bezeichnungen: „entsprechende“ oder „homologe“ Winkel und „nicht entsprechende“ oder „anhomologe“ Winkel auskommen könne. Der Vortrag soll in der „Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht“ erscheinen, liegt aber noch nicht vor. Nach dem vorläufigen Bericht des Verfassers*) scheint es jedoch, daß die von ihm empfohlene Unterscheidung zwar umfassend, für den Anfänger aber etwas zu tiefgründig ist, so daß man die Zeit und Arbeit, die man durch kürzere Fassung der Sätze gewinnt, vorher zur Klärung des Unterschiedes zusetzen müßte. Es sei daher mit diesem Hinweise genug, — zumal die vorgeschlagenen Benennungen dem oben gleichfalls geäußerten Bedenken unterliegen, daß sie bereits andersdeutig verbraucht sind. Überdies kommt die dadurch erzielte Gruppierung anscheinend genau mit der folgenden überein, auf die wir aus mehrfachen Gründen näher eingehen müssen:

Dieselbe rührt wohl ursprünglich von Klug (Nürnberg)**) her und ist auf bayerischen Gymnasien bereits üblich.***)

Man vergegenwärtige sich noch einmal die acht Winkel



und beachte, daß jeder derselben mit einem Schenkel in die Schneidende fällt, so kann man jede der acht winkelerzeugenden Drehungen sich vorstellen als von diesem Schenkel beginnend;

*) Unterrichtsblätter f. Mathematik u. Naturwissenschaften XV, Jahrg. 1909 S. 101.

***) Blätter für das Gymnasialschulwesen Bd. XXXIII (1897) S. 426—431.

****) U. Bl. XIV (1908) S. 131, S. 107.

und es ergibt sich dann von selbst eine einfache Unterscheidung der Winkelpaare in zwei Gruppen.

Bei der Hälfte der Winkel geht die so vorgestellte Drehung mit dem Uhrzeiger, bei der andern Hälfte gegen denselben. Man kann nun je zwei Winkel an verschiedenen Scheitelpunkten nur so einander zuordnen, daß sie von der Schneidenden aus entweder durch Drehung in gleichem Sinne, oder durch Drehung in entgegengesetztem Sinne erzeugt werden; die ersteren werden als „gleichwendig“, die letzteren als „ungleichwendig“ oder „gegenwendig“ bezeichnet. Die oben vorgeführten Sätze von den Parallelen sind dann folgendermaßen auszusprechen:

Grundsatz: An Parallelen sind je zwei gleichwendige Winkel einander gleich.

Zusatz: An Parallelen betragen je zwei gegenwendige Winkel zusammen einen Flächen.

Umkehrung: Sind an zwei Geraden, die von einer dritten geschnitten werden,

1. zwei gleichwendige Winkel an verschiedenen Scheitelpunkten einander gleich,
- oder 2. zwei gegenwendige Winkel an verschiedenen Scheitelpunkten Supplementwinkel, so sind die Geraden einander parallel.

Zusatz: Sind die beiden Geraden nicht parallel, so schneiden sie sich auf derjenigen Seite der dritten, auf welcher die beiden inneren gegenwendigen Winkel weniger als einen Flächen betragen.

Zusätze: 1. Durch einen Punkt läßt sich zu einer Geraden nur eine Parallele legen.

2. Auf einer Geraden läßt sich in einem Punkte nur eine Senkrechte errichten.

3. Auf eine Gerade läßt sich von einem äußern Punkte aus nur ein Lot fallen.

Anmerkung: Die eingeführten Benennungen gelten folgerecht auch für Winkel mit parallelen Schenkeln, wenn man die eine der beiden in Frage kommenden Richtungen in beiderseitiger Ausdehnung als fest annimmt.

Lehrsatz: Je zwei Winkel mit parallelen Schenkeln sind einander gleich, wenn sie von der festen Richtung aus gleichwendig —, sie sind Supplementwinkel, wenn sie von der festen Richtung aus gegenwendig sind.

Wie man sieht, wird so noch eine geringe Abkürzung der Sätze erreicht; die Bezeichnung ist auch hinreichend einfach und anschaulich, um von dem Anfänger verstanden zu werden; das Unterscheidungsprinzip ist zugleich fruchtbar für spätere

notwendige Betrachtungen, indem es die Auffassung des Winkels als „Drehungsweg“ übt und das Verständnis für „positive“ und „negative“ Drehung vorbereitet —.

Aber die Abkürzung ist so minimal, daß sie kaum ins Gewicht fällt; das Unterscheidungsprinzip ist dem Anfänger neu, muß also erklärt und geübt werden, während das oben empfohlene ihm bereits eigen und geläufig ist; die Auffassung des Winkels als Drehungsweg endlich ergibt sich am bequemsten bei seiner wirklichen Messung, braucht also hier nicht betont zu werden, ja, die neue hier noch ungewohnte Vorstellung der beiden entgegengesetzten Drehungsrichtungen erschwert das klare und vollständige Erfassen der Hauptsache, nämlich des Parallelenaxioms selber.

Zweifellos ist demnach die zuerst empfohlene Gruppierung die natürliche und bequemere, weil sie sich dem bisherigen Vorstellungskreise des Anfängers ungezwungen anschließt. Die Benennungen müssen hier wie dort definiert werden; die Vorteile des Fremdworts in diesem ungewöhnlichen Falle sind oben bereits erläutert. Gleichwohl ist es eine unterzuordnende Frage, welche von beiden Bezeichnungsarten den Sieg davontragen solle —; die Hauptfrage —, nach einer zweckdienlicheren Bezeichnung der Winkel an Parallelen —, ist jedenfalls reif zur Entscheidung. In erster Linie ist dringend zu wünschen, daß diese Entscheidung einheitlich getroffen werde, was nur durch freies Übereinkommen der deutschen Lehrer der Mathematik möglich erscheint. Hoffentlich bietet sich bald die Gelegenheit, ein solches Übereinkommen anzubahnen!

Naturgemäß läßt sich durch Untersuchungen ähnlicher Art, wie die vorstehenden, nur noch schrittweise Boden gewinnen. Es muß hier genügen, gezeigt zu haben, daß allein durch Auswahl, strenge Definition und vorteilhafte Verwendung der Zeichen und Bezeichnungen sich immerhin noch einiges zur Vereinfachung der Schulmathematik erreichen läßt.

Wenn sich dabei die Erkenntnis aufdrängt, daß die künstliche Ausscheidung zweier wesentlicher Methoden des mathematischen Unterrichts hemmend auf denselben zurückwirken muß, so bestätigt dies die vielfach ausgesprochene Wahrnehmung, daß Folgen solcher Art, wie sie aus jener Vernachlässigung herzuleiten sind, sich tatsächlich in wachsendem Maße gezeigt haben. Daraus entspringt notwendig die Forderung, daß das Gymnasium sich einer Reform nach dieser Seite hin nicht länger verschließen darf; und es ergibt sich als Ziel der angestrebten Vereinfachung ein, wenn auch geringer, Zeitgewinn zur Wiederaufnahme des natürlichen Entwicklungsweges der Schulmathematik.

Dabei ist wiederholt einem Einwand entgegenzutreten, der um so sicherer immer wiederkehrt, als er ein oberflächlicher ist: „Die Wiedereinführung dieser Methoden“, wird man sagen, „bedeutet nicht eine Verminderung des Lehrstoffes, wie sie die Lehrpläne fordern müssen, sondern eine Vermehrung desselben“ —. Insofern zur Einführung und Übung ein geringes Zeitopfer gebracht werden muß, ist dies vorerst richtig. Dem aber ist immer aufs neue eindringlich entgegenzuhalten, daß beide Methoden unentbehrliche allgemein formale Bildungshilfsmittel sind, um zur allseitigen Beherrschung und sicheren Anwendungsfähigkeit der mathematischen Kenntnisse zu gelangen, daß daher für die weitere Entwicklung des Unterrichts ihre Vernachlässigung hemmend —, ihre Pflege dagegen fördernd und abkürzend wirken muß —, wenn sich der Gewinn auch gerade nicht nach Unterrichtsstunden angeben läßt —, daß endlich — last not least —, der Versuch, ohne sie eine befriedigende Vorbildung für die Hochschule zu geben, tatsächlich zu wachsender Unbefriedigung geführt hat. Es läßt sich auch nicht behaupten, daß der Weg zur Umkehr durch die Forderungen der Lehrpläne von 1901 versperrt sei; denn die Mahnung in Absatz 4 der „methodischen Bemerkungen“ zur „Ausscheidung alles nicht unbedingt Notwendigen aus dem Unterricht“*) hat selbstverständlich nie ein Vorgehen mit dem Amputiermesser bezweckt, sondern ein organisches Anpassen an eine harte Notwendigkeit, welches nur erreichbar sein dürfte auf Wegen ähnlicher Art, wie sie im vorstehendem versucht wurden.

*) Vergl. auch: Lehrpläne u. Lehraufgaben für die höheren Schulen v. 1891 9. A. c.

